

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 85
Drachenschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Gewerbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptvertriebsstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Bfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Bfg., Text 24 Bfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Kannabeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 92

Donnerstag, den 20. April 1939

113. Jahrgang

Rundfunk-Ansprache Dr. Goebbels

zum 50. Geburtstag des Führers

Berlin, 19. April. Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Mittwochabend über alle deutschen Sender eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! In einer bewegten und unruhigen Welt begehrt Deutschland am morgigen Tage ein nationales Fest in des Wortes wahrster Bedeutung. Und diesen Tag mit allen Freuden zu begrüßen, ist dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit nur eine Sache des Herzens und nicht des Verstandes.

Am morgigen Tage vollendet der Führer sein 50. Lebensjahr. An dem Stolz, der bei diesem festlichen Ereignis das ganze deutsche Volk erfüllt, nehmen alle uns befreundeten Völker innigen und herzlichsten Anteil. Selbst die, die uns noch referiert oder gar ablehnend gegenüberstehen, können sich dem starken Eindruck dieses Vorganges nicht entziehen. Der Name Adolf Hitler ist heute für die ganze Welt ein politisches Programm. An diesem Namen scheiden sich die Geister. Es gibt niemanden auf dem weiten Erdenrund, der diesem Namen gegenüber gleichgültig bleiben könnte. Für die einen bedeutet er Hoffnung, Glaube und Zukunft, für die anderen ist er riesig noch ein Abbild verzerrten Hasses, niedriger Lüge und selber Verleumdung.

Das höchste, was ein Mensch auf Erden erreichen kann, ist, daß er einer geschichtlichen Epoche seinen Namen gibt und den Stempel seiner Persönlichkeit unauslöschlich seiner Zeit ausdrückt. Das kann man im weitesten Umfange vom Führer sagen. Er ist aus der heutigen Welt nicht mehr wegzudenken. Adolf Hitler hat der geschichtlichen Entwicklung nicht nur seines Landes, sondern, man kann es ohne Übertreibung behaupten, der geschichtlichen Entwicklung Europas eine neue Richtung erteilt, ja, er ist gewissermaßen der hervorleuchtendste Garant der neuen Ordnung in Europa. Es ist jetzt über ein Jahr her, daß der Führer die Frage des Anschlusses Österreichs an das Reich löste. Damals beging das ganze Volk seinen 49. Geburtstag in der festlichen Welle. 7,5 Millionen Menschen aus der Dänemark hatten die Heimkehr ins Reich vollzogen. Wie durch ein Wunder war eine Frage Mitteleuropas, von der man fast hätte glauben mögen, daß sie überhaupt unlösbar sei, einer grundsätzlichen Lösung zugeführt worden.

Heute am Vorabend des 50. Geburtstages des Führers vernehmen wir nun die beglückende Tatsache, daß wiederum die Karte Europas zugunsten des Reiches in weitestgehender Weise geändert worden ist; und zwar hat sich diese Änderung — ein Vorgang, der einzigartig in der Geschichte ist — ohne jedes Blutergießen vollzogen. Sie verfolgte nur das eine klare Ziel, Frieden in einem europäischen Raumgebiet zu schaffen, in dem die Gegenseite so hart aneinanderstießen, daß die Gefahr bestand, es könnte sich aus dieser Reibung früher oder später ein allgemeiner europäischer Brand entzünden. Dieser Frieden konnte nur geschaffen werden auf der Grundlage einer höheren, instinktiveren Einsicht, die von der Erkenntnis ausging, daß nur die Macht einem Volke die Möglichkeit gibt, fähig werdende Probleme einer endgültigen Lösung zuzuführen.

Was wir heute erleben, ist für uns alte Nationalsozialisten nichts Neues. Es kann uns darum auch um den Ausgang des schweren Lebenskampfes, den Deutschland zur Zeit durchläuft, nicht bange sein. Das fühlt auch instinktiv unser ganzes Volk. Daraus entspringt das blinde und unerschütterliche Vertrauen, das es dem Führer entgegenbringt.

Der Mann von der Straße ist meistens kaum in der Lage, eine politische Situation in ihrer Gesamtheit zu durchschauen und zu überprüfen. Dazu fehlen ihm Übung, Erfahrung und vor allem die erkenntnistheoretischen Unterlagen, die notwendig sind, um zu einem ganz klaren und eindeutigen Urteil zu kommen. Es ist deshalb allzu verständlich, daß er sich nur ungern an Theorien oder Programme anlehnt, daß er vielmehr seine eigene Sicherheit ständig in bestem und vertrauensvollem Anschluß an eine Persönlichkeit zu suchen und zu finden bemüht ist. Ein Volk wird immer nur dann doctrinär, wenn die Zeit, die es durchlebt, persönlichkeitsarm ist. Steht aber an seiner Spitze ein Mann von geschichtlichem Format, der nicht nur führen will, sondern der auch führen kann, so wird sich das Volk mit vollem Herzen ihm anschließen, wird ihm willig und gehoramt Gehorsam leisten, ja, mehr noch, sich mit dem ganzen Vorrat seiner Liebe und seines blinden Vertrauens ihm und seinem Werke zur Verfügung stellen. Ein Volk ist zu jedem Opfer fähig, wenn es weiß, wofür das Opfer gebracht wird und daß es ihm Rahmen einer großen Aufgabe notwendig ist. Das ist heute bei Deutschland der Fall. Keine von den vielen politischen Parolen, die seit 1918 durch die breiten Massen unseres Volkes gingen, hat eine so tiefe und nachhaltige Wirkung in der ganzen Nation ausgeübt wie das Wort: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

Nun ist das Großdeutsche Reich im wahrsten Sinne des Wortes verwirklicht worden. Mehr noch, der Führer hat Mitteleuropa seinen Frieden zurückgegeben. Es ist klar, daß das den Revidieren des nationalsozialistischen Reiches in den demokratischen Weltstaaten nicht ins Konzept paßt. Sie hatten ja durch den Versailles Vertrag rings um Deutschland Brandherde angelegt, die sie nach Bedarf anzufachen wollten, um das Reich ständig in Schwierigkeiten zu halten. Wir trafen ihr hysterisches Geschrei mit souveräner Berachtung, und diese souveräne Berachtung wird vom ganzen deutschen Volk geteilt. Das deutsche Volk fühlt sich durch den Führer wieder in die ihm gebührende Weltstellung hineingehoben. Das Reich steht im Schatten des deutschen Schwertes. In der nationalen Sicherheit, die durch die deutsche Wehrmacht garantiert wird, blühen Wirtschaft, Kultur und

Volkleben. Das Land, ehemals in tiefster Dummheit versunken, ist zu neuer Größe emporgestiegen.

Das alles steht uns heute vor Augen, wenn wir als festliche Nation beginnen, den 50. Geburtstag des Mannes zu feiern, dem wir unseres Reiches Ehre, unseres Landes Macht und unseres Volkes Größe zu verdanken haben. Es gibt keinen Deutschen in unseren Grenzen selbst und in der weiten Welt, der an diesem Tage nicht innigsten und herzlichsten Anteil nähme. Er ist ein Feiertag der Nation, und wir wollen ihn auch als solchen begreifen.

So richten wir denn in dieser festlichen Stunde, da wir damit beginnen, den 50. Geburtstag des Führers als große nationale Gemeinschaft zu feiern, unsere heilige Bitte an den allmächtigen Gott, ihm auch für die Zukunft in seinem Leben und in seinem Wirken in seinen gnädigen Schutz nehmen zu wollen. Er erlaube dem deutschen Volke seine innigste Bitte und erhalte ihm den Führer in Kraft und Gesundheit noch auf viele Jahre und Jahrzehnte. Dann braucht uns um die Zukunft unseres Reiches nicht bange zu sein. Dann liegt das Schicksal der deutschen Nation wohlbehütet in fester und sicherer Hand. Wir aber, die wir des Führers älteste Gefolgsgenossen und Mitkämpfer sind, schließen uns in dieser festlichen Stunde zusammen in dem herzlichsten Wunsch, mit dem wir seit jeher den Geburtstag dieses Mannes begingen. Möge er uns bleiben, was er uns ist und was er uns immer war:

Unser Hitler!

Gratulation des Führerkorps der Partei

Ansprache des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß
Berlin, 19. April. Bei der Gratulation des Führerkorps der NSDAP richtete der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß folgende Ansprache an den Führer:

Mein Führer! Zur Feier Ihres 50. Geburtstages ist die Führerschaft Ihrer Bewegung hier vor Ihnen angetreten. Die Führerschaft der Bewegung, mit der Sie das Schicksal Deutschlands gemeistert haben. Diese Führerschaft ist zugleich die Vertretung des deutschen Volkes; sie ist selbst ein Teil dieses Volkes; zusammengesommen aus allen Gauen, herausgewachsen aus allen Schichten und Ständen ist sie die Vertretung einer wahren Demokratie.

Im Namen Ihrer politischen Führerschaft und somit im Namen des ganzen deutschen Volkes darf ich Ihnen aus tiefem Herzen Glück wünschen zu Ihrem 50. Geburtstag — zu dem Tage, der eines der schönsten Feste der Nation ist.

Über allen anderen Empfindungen befeelt uns heute die erneute Bitte an den Höchsten, daß er Sie uns Deutschen weiterhin gesund erhalte und daß er Ihnen noch lange die Kraft gebe zur Ausübung Ihres so schweren Amtes. Wir bitten ihn, daß er Ihrem Willen weiter seinen Segen leihe — den Segen, den er unserem Volke gab, nachdem Sie, mein Führer, es würdig gemacht haben dieses Segens.

Durch Sie hat die Vorsehung das Wunder vollzogen, auf das Millionen Deutscher allein noch hoffen zur Errettung Deutschlands. Durch Sie, mein Führer, ist Deutschland frei geworden. Durch Sie ist es stark geworden. Dank Ihrer Kraft ist es wieder gleichberechtigt neben den anderen großen Nationen. Mit einem Mut, der nur wenigen Männern in der Geschichte eigen gewesen, sind Sie den schweren Weg gegangen, den Sie für Deutschland gehen mußten.

Mit einem Mut ohne Gleichen haben Sie jene Entschlüsse gefaßt und durchgeführt, die Sie als notwendig erkannten für Leben und Zukunft unseres Volkes. Dem Mutigen hilft Gott; Gott aber gibt auch demjenigen Mut, dem er helfen will und durch den er ein Volk retten will. Dank Ihres Mutes werden auch künftig — das ist unser Glaube — alle Anschläge auf die Freiheit und Sicherheit unseres Volkes zunichte werden.

Sie haben die Verbindung geschaffen zwischen den Großen der Vergangenheit, einer lebenshaften Gegenwart und der werdenden Zukunft unseres Volkes. Sie haben die deutsche Geschichte unserer Tage wieder verknüpft mit dem Geist und dem Willen der großen Deutschen einer vergangenen Zeit — und der Geist dieser Großen ist mit Ihnen. Dessen eingedenk darf im Namen der Bewegung vergilbte Blätter Ihnen übergeben, die einst die Hand eines der bedeutendsten Gestalten deutschen Schicksals berührt, die seine Schriftzüge tragen, die von seinem Geiste uns übermitteln. 50 Briefe Friedrichs des Großen gibt die Bewegung in Ihren Besitz und damit in den Besitz der deutschen Nation!

Mein Führer! Für alles das, was Sie Deutschland und uns gegeben haben, vermögen wir, Ihre Führerschaft, Ihnen so wenig zu danken, wie das ganze deutsche Volk es Ihnen zu danken vermag. Die Millionen unseres Volkes würden gerne jeden Wunsch von Ihrem Gesicht ableiten und ihn erfüllen, wenn sie es nur vermöchten. Eines aber können sie — können wir alle und werden wir alle tun: Wir werden in Treue den schweren Weg, den Sie gehen, Ihnen, mein Führer, dadurch zu erleichtern versuchen, daß wir Ihnen folgen in immerwährender Bereitschaft, in stets neuer, reiflicher Hingabe an Ihr Werk.

Wir aber, die Angehörigen Ihrer Führerschaft, denen es verdonnt ist, unter Ihnen, mein Führer, im Volke zu wirken, wir legen all unsern Wünschen, all unsern Hoffen, all unsere Liebe für Sie in den alten Kampfruf: Adolf Hitler — Sieg Heil!



Wetzel (97)

Der Gruß eines Volkes

Über Großdeutschlands Städten und Dörfern wehen die Fahnen und Banner des Reiches und grüßen den Führer zu seinem 50. Geburtstag. Zum Frühlingsanbruch der Natur gestellt sich in Stadt und Land der Grünsschmuck von Häusern, Schaufenstern und Straßen, der Lichterglanz und Fackelschein der Städte, sowie der Jubel und die Freude des ganzen deutschen Volkes. Der Treue und Verbundenheit, die dem Führer in diesen äußeren Zeichen entgegenstrahlt, gestellt sich das Gefühl tiefster Dankbarkeit und der Herzenswunsch des ganzen Volkes zu: Der Allmächtige möge die Arbeit des Führers weiter segnen und ihn uns lange in Gesundheit und Kraft erhalten!

Deutsche aller Lebensalter haben sich an diesem Führer-Geburtstag in die Reihen des Führers politischer Armee gestellt. 800 000 Jungen und Mädchen traten zur SA und zum BDM über. Sie, die Jugend Deutschlands, die die Zukunft des Großdeutschen Reiches, das damit für unabsehbare Zeiten auf festen Grund gestellt wird. Und wie alljährlich werden heute Abend am Geburtstag des Führers die Politischen Leiter, Walter und Parte, Leiterinnen und Walterinnen der Partei und angeschlossenen Verbände feierlich vereidigt und geloben unverbrüchliche Treue und unbedingten Gehorsam. So wird ein ganzes Volk freiwillig für große verantwortungsvolle Aufgaben in Pflicht genommen, das Deutschlands Schicksal trägt.

Das große Erleben der Jahre seit 1933 unter Führung Adolf Hitlers tritt an des Führers 50. Geburtstag in Wort und Bild bei jedem Deutschen nachdrücklich in Erinnerung. Wir alle stehen noch unter der Wirkung der weltgeschichtlichen Ereignisse des Jahres 1933 und der ersten Monate des laufenden Jahres. Großdeutschland erstand! Wir sind von Stolz und Bewunderung erfüllt über das, was der Führer durch die Sammlung und Bedienung der Kräfte des ganzen Volkes dem Reich an äußerer Machtgeltung schuf. Wir wissen auch, daß es der Kraft und des geschlossenen Willens des ganzen Volkes bedarf, um gegen eine Welt von Feinden Deutschlands Lebensrecht und Weltstellung zu festigen und auszubauen und wir geloben dem Führer gerne und freudig, seiner Leitung zu folgen und alle Kraft einzusetzen für Deutschland. Wie ein Wunder mutet es uns an, was aus Deutschland im Innern und aus dem deutschen Volk in seiner Haltung unter Führung Adolf Hitlers geworden ist. Die Entwicklung der Kräfte auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens hat die Notstände der Nachkriegszeit beseitigt und in der Formung der Volksgemeinschaft sich höchste Ziele gesetzt, deren Erreichung schon jetzt der Wirklichkeit nahe gerückt ist. All das — nur stützenhaft angebeutet — wird an des Führers Geburtstag vor der deutschen Seele lebendig und jeder Deutsche, der

sein Volk und Vaterland im Rahmen der großen geschichtlichen Sendung Adolf Hitlers betrachtet und abseits von den Kleinigkeiten des Alltags seinen Blick über Jahre, Jahrzehnte und Jahrhunderte der deutschen Volkwerdung und deutschen Geschichte streifen läßt, wird sich gern als ein Glied in diesem wundervollen Bau Großdeutschlands bereithalten und mit ganzer Kraft für den Führer und sein Werk einsetzen. Und das ist dann für Adolf Hitler wirklich die schönste Geburtsstagsgabe seines Volkes.

H-Zunferschule Braunschweig beim Führer

Berlin, 19. April. Der Führer empfing am Mittwoch nachmittag die mit Wirkung vom 20. April zu H-Untersführern beförderten H-Standarten-Oberführer der H-Zunferschule Braunschweig im Hofsaal der neuen Reichskanzlei zur Begrüßung und richtete eine kurze Ansprache an sie. Der Führer ließ sich durch den Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler und den Inspektor der H-Zunferschulen, H-Gruppenführer Schmitt, die H-Untersführer einzeln vorstellen und begrüßte jeden von ihnen mit Handschlag, an ihrer Spitze den Kommandeur der H-Zunferschule Braunschweig, H-Oberführer Althaus-Madenjen.

Das Geschenk der Partei:

50 Briefe Friedrichs des Großen

Das im Rahmen des feierlichen Glückwunschfestes der NSDAP in der neuen Reichskanzlei zum Stellvertreter des Führers Adolf Heß dem Führer überreichte Geschenk der Partei besteht aus einer Sammlung von 50 Briefen Friedrichs des Großen. Die Briefe sind aus Privatbesitz erworben worden und gehen durch den Geschenkstift in den Besitz des Führers über. Es handelt sich um eine Auswahl solcher Briefe, in denen Friedrich der Große seine Gedanken, Pläne und Sorgen unmittelbar zum Ausdruck bringt. Sämtliche Briefe sind in deutscher Sprache geschrieben.

Die Ueberreichung dieser einzigartigen Sammlung erfolgte in einem kunstvoll gearbeiteten Bande. Auf dem ersten Blatt stehen als Widmung die Worte: „Dem Führer zum 50. Geburtstag - 20. April 1939 im Namen seiner Bewegung - Adolf Heß.“

Einweihung der Ost-West-Achse

Den Abschluß des Vorabends des Geburtstages bildete die Einweihung der Ost-West-Achse. Um 9 Uhr fuhr der Führer durch das Brandenburger Tor in die neue Prachtstraße Berlins ein, die in feierlicher Beleuchtung lag. Von den Kolonnen leuchteten die Flammen und die Scheinwerfer warfen ihr Licht in den Himmel. Ungeheurer Jubel empfing den Führer, als er durch die Straße fuhr, die von einer riesigen Menschenmasse eingefäumt war. Nach der Redung der Festigung der Ost-West-Achse durch Professor Speer und der Uebernahme durch Oberbürgermeister Lippert erklärte der Führer die Ost-West-Achse für eröffnet.

Der Große Zapfenkreis der Wehrmacht und ein Fackelzug der NSDAP und ihrer Gliederungen beendete den Tag.

Tagesbefehl Himmlers an H und Polizei

Berlin, 19. April. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler hat zum 20. April an alle Angehörigen der SS und Polizei nachstehenden Tagesbefehl erlassen:

Zum 50. Geburtstag wünschen wir dem Führer von Herzen Glück und sagen ihm Dank für alles, was er für sein deutsches Volk getan hat. Wir bitten an diesem Tage nicht nur Gott und das Schicksal, der Führer möge uns noch viele Jahrzehnte erhalten bleiben, sondern wir sind auch des festen Willens, in der Zukunft noch mehr als in der Vergangenheit unsere Pflicht so zu erfüllen, daß wir dem Führer bei seinem schweren Werk zu unserem kleinen Teil helfen.

Vor allem werden wir immer sein: Treu und gehorsam!

Tagesbefehl zur Jungvolkaufnahme

Berlin, 19. April. Zur Aufnahme des Jahrganges 1938/39 in das Deutsche Jungvolk am Vorabend des Geburtstages des Führers hat der Reichsjugendführer er folgenden Tagesbefehl an die zehnjährigen Jungen und Mädchen erlassen:

„Jungen und Mädchen! Ein neuer Lebensabschnitt liegt vor Euch, endlich ist die Zeit gekommen, in der Ihr durch Euren Dienst in der Hitlerjugend unserem Führer zeigen dürft, daß er sich auf Euch verlassen kann. Nun wird die Fahne der Hitlerjugend Eure Fahne, und die vielen Millionen Hitlerjungen und BDM-Mädchen, die zur Gemeinschaft der Hitlerjugend gehören, sind nun Eure Kameraden und Kameradinnen! Haltet fest zu ihnen - sie halten auch zu Euch.

Seid selbstlos und treu und erfüllt gewissenhaft alle Pflichten, die Euch auferlegt werden. Im Reich Adolf Hitlers gelten nur Treue und Tüchtigkeit. Ob Eure Eltern reich sind oder arm, ist in der Gemeinschaft der Hitlerjugend gleichgültig. Wer das Kleid unserer Kameradschaft trägt, als Pimpf oder Jungmädchen der HJ angehört, ist mit dem höchsten Glück gesegnet, das einer Jugend zuteil werden kann.

Dankt dem Führer und Euren lieben Eltern, daß Ihr dieses Glück erleben dürft. Die Hitlerjugend heißt Euch willkommen.“

Ausländische Ehrengäste des Führers

Feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal

Berlin, 19. April. Die ausländischen Ehrengäste des Führers legten am Mittwoch nachmittag am Ehrenmal Unter den Linden Kränze nieder. Bei ihrer Ankunft am Bismarckdenkmal wurden sie durch den Stadtkommandanten von Berlin, Generalleutnant Seifert, begrüßt. Nach dem Vorübermarsch einer Ehrenkompagnie des Berliner Wachregiments fand die feierliche Kranzniederlegung im Ehrenmal statt.

An der Feier nahmen u. a. folgende Ehrengäste teil: Aus Italien der Staatssekretär im Königlich italienischen Kriegsministerium, General Bariani, der Chef des Generalstabes der faschistischen Miliz, General Russo, aus Japan der Kaiserlich-japanische Botschafter Shiratori; aus Spanien der Verteidiger des Alcazars, General Moscardes; Unterstaatssekretär für die Marine, Admiral Estrada; aus Ungarn der Präsident des Abgeordnetenhauses, von Daranyi, Ministerpräsident a. D. von Smejdy; aus Belgien Generalleutnant Deffon-taine; aus Bolivien die Generale Quintanilla und Bizarro; aus Brasilien der Sohn des Staatspräsidenten Dr. Vargas; aus Bulgarien der Präsident der Sobranje, Roshanoff; aus Dänemark der Befehlshaber des Heeres, Kommandeur der Luftwaffe Generalleutnant Witt, der Chef der Marine, Vizeadmiral Rehniger; aus Estland General Laak; aus Finnland Minister Hanninen; aus Griechenland der königlich griechische Justizminister von Tambalopoulos;

Italien und Ungarn

„Treu der Politik der Achse...“ - Trinksprüche im Palazzo Venezia

Rom, 19. April. Bei dem Bankett, das der italienische Regierungschef im Palazzo Venezia zu Ehren des ungarischen Ministerpräsidenten und des ungarischen Außenministers gab, entbot der Duce in seinem Trinkspruch den ungarischen Staatsmännern unter Hinweis auf die zwischen dem italienischen und dem ungarischen Volk bestehende Freundschaft seinen herzlichen Willkomm. Mussolini führte dann weiter aus, während der letzten Monate seien in Ungarn die Grundzüge der Gerechtigkeit wieder hergestellt worden, und Ungarn habe Gebiete und Bevölkerung zurückgehalten, die ihm gegen jedes Recht weggenommen worden waren. Den Beziehungen beider Staaten lögen gemeinsame Interessen und der feste Wille zugrunde, die eigenen Kräfte zur Verteidigung der Ordnung und des Friedens zusammenzuschließen. Einen neuen Beweis dieses Willens habe Ungarn mit seinem Beitritt zum Antikominternpakt gegeben. Ungarn habe damit für die Ruhe und die politische und soziale Stabilität in Mitteleuropa im Donauraum einen wertvollen Beitrag gegeben, in vollkommener Uebereinstimmung mit den Zielen der italienischen Politik, die von Wirtschaftsförderung, Gerechtigkeit und Friedenswillen geleitet sei wie die der Achse Rom-Berlin und die Verständigungspolitik mit Jugoslawien.

In seiner Erwiderung dankte Ministerpräsident Telesio in italienischer Sprache für die herzlichen Begrüßungsworte. Die Ereignisse der letzten Monate hätten den Weg der Gerechtigkeit für die ungarische Nation aufgezeigt. Das Ungarn erwiesene Vertrauen und Verständnis werde in gleicher Weise erwidert. „Nichts trennt Ungarn von den grundlegenden Zielen der italienischen Politik, deren wohltätige Auswirkungen im Balkanraum zu spüren sind, der infolge der realistisch maßvollen, weisheitvollen und klugen Aktion der Achse Rom-Berlin nach zwei Jahrzehnten der Unsicherheit und Erschütterungen in das Stadium seiner Sanierung eingetreten ist. Treu der Politik der Achse, die Ungarn spontan angenommen hat, können wir nicht zulassen, daß irgend eine Macht unsere nationale Politik in falsches Licht zu stellen sucht. Welchen besseren Beweis kann es für die Klugheit der Politik von Rom, Berlin und Budapest geben als die wachsende Entwicklung der Beziehungen gegenseitiger Achtung zwischen Budapest und Belgrad, und zwar sowohl auf ungarischer wie auf jugoslawischer Seite?“

Verlängerung der Dienstzeit in Holland

Den Haag, 19. April. Die niederländische Regierung hat den bereits angekündigten Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Wehrmacht erhält, die Dienstzeit für das Landheer von 11 Monaten auf zwei Jahre und für die Küstenverteidigungstruppen auf 20 Monate zu erhöhen. Ferner wird die Dauer der Reservierungsübungen, die bisher 40 Tage betrug, auf 85 Tage verlängert. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Regierung nur unter gewissen Umständen beabsichtigt, von dieser Wehrmacht im vollen Umfange Gebrauch zu machen. Ferner wird erklärt,

aus Großbritanien Lord Brocket und Generalmajor a. D. Fuller; aus Jugoslawien der Kommandant der Luftreitkräfte, Generalleutnant Jankovic; aus Lettland General Hartmanis; aus Litauen General Rakajis; aus den Niederlanden das Mitglied der Regierung von Niederländisch-Indien, Bismar; aus Norwegen General Laate; aus Portugal der stellw. Direktor im staatlichen Propagandasekretariat, Antonio de Eca de Queiroz; aus Rumänien Ministerpräsident a. D. Vaida-Vodod; aus Schweden Generalleutnant de Champs, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalleutnant Thörnall, der Oberbefehlshaber der schwedischen Flotte, Vizeadmiral von Tamm; aus Siam Prinz Shintana Kungara; aus der Slowakei Ministerpräsident Dr. Tiso und aus der Türkei der Minister für öffentliche Arbeiten General Ali Fuad Cebesoy sowie der stellw. Generalstabschef, Generaloberst Asim Gündüz.

Gesandten-Empfang beim Führer

Die neuen Gesandten Jugoslawiens und der Slowakei

Berlin, 19. April. Der Führer empfing am Mittwoch in der neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop unter dem üblichen Zeremoniell den neuernannten königlich jugoslawischen Gesandten Dr. Ivo Andric zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Abberufungsschreibens seines Vorgängers, des jetzigen jugoslawischen Außenministers Cincar Markovic. In den bei dieser Gelegenheit gewährten Ansprachen wurden die auf gegenseitiger Hochachtung beruhenden herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen beider Völker betont und darauf hingewiesen, daß der Ausbau dieser Beziehungen auch auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete, ebenso die Nachbarschaft Deutschlands und Jugoslawiens, die besten Vorbedingungen für eine weitere Annäherung beider Länder darstellten.

Kurze Zeit später empfing der Führer in gleicher Weise den slowakischen Gesandten Matuzek als ersten Vertreter des slowakischen Volkes und Staates in Deutschland zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Der Gesandte hob in seiner Ansprache die enge Verbindung hervor, die zwischen dem neu geschaffenen slowakischen Staate und Deutschland durch den deutsch-slowakischen Vertrag vom 23. März 1939 besteht und unterstrich das von jeher zwischen dem deutschen und slowakischen Volke bestehende Freundschaftsverhältnis. Der Führer sagte in seiner Erwiderung dem jungen slowakischen Staatswesen jederzeit bereitwillig seine Unterstützung zu, ebenso die Förderung aller Bestrebungen nach einer engen wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit. Nach den Empfängen verbrachte der Führer mit jedem der beiden Gesandten einige Zeit in freundschaftlichem Gespräch.

Gafencu beim Reichsaußenminister

Ausprache über die deutsch-rumänischen Fragen

Berlin, 19. April. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den auf Einladung des Reichsaußenministers in Berlin weilenden rumänischen Außenminister Gafencu zu einer längeren Ausprache über die deutsch-rumänischen und Rumänien betreffenden Fragen. Bei der in freundschaftlichem Geiste geführten Unterredung wurde eine weitgehende Uebereinstimmung der Auffassungen über die beide Länder betreffenden Fragen festgestellt.

Abends gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu Ehren des königlich rumänischen Außenministers Gafencu ein Essen im Hotel Eplandae. Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hielt folgende Rede:

Herr Minister! Es ist mir eine Ehre und Freude, Eure Excellenz in der Hauptstadt des Deutschen Reiches willkommen zu heißen. Ich begrüße Sie als den Vertreter der rumänischen

diese Maßnahmen seien notwendig, um die Friedensstärke der holländischen Wehrmacht in solchem Umfange zu vergrößern, daß in Zukunft außerordentliche Maßnahmen zur Verstärkung der Grenzverteidigung in Zeiten internationaler Spannungen vermieden werden können.

Befestigung des Hafens von Suez?

Kairo, 19. April. Wie die Zeitung „Hawadis“ meldet, besteht die Absicht, den Hafen von Suez, trotzdem dieser in das neutrale Gebiet fällt, zu einem Flotten- und Militärstützpunkt auszubauen. Die Suezkanal-Gesellschaft, die bekanntlich fast ganz unter englischem Einfluß steht, habe sich bereit erklärt, einen Roanteil zu übernehmen.

Roosevelt-Offer leiten um.

Newport, 19. April. Einige Newporter Schiffsfahrts-Gesellschaften kündigten die Umleitung ihres Frachtverkehrs von Europa nach dem Fernen Osten über das Kap der Guten Hoffnung an anstelle der Fahrt durch das Mitteländische Meer. Als Begründung wurde „Kriegsgefahr“ angegeben. (1)

Schweiz gibt England eine Lehre

Ablehnung von Beziehungen der Schweiz zu Moskau

Genève, 19. April. Auf eine kleine Anfrage eines kommunistischen Nationalrates betreffend die Wiederaufnahme normaler Beziehungen mit Sowjetrußland antwortete der Bundesrat:

Zu wiederholten Malen hat der Bundesrat seinen Standpunkt bezüglich der Herstellung normaler diplomatischer Beziehungen zwischen der Schweiz und Sowjetrußland zum Ausdruck gebracht. Dieser Standpunkt hat sich nicht geändert. Die Erwartung, daß bei einer Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland für unseren Export neue Absatzmöglichkeiten von größerer Bedeutung geschaffen würden, kann der Bundesrat nicht teilen, und er ist auch nicht der Auffassung, daß für die Lösung dieses Problems wirtschaftliche Erwägungen ausschlaggebend seien.

In allgemeiner Hinsicht kann der Bundesrat nur wiederholen, daß er sich glücklich schätzen würde, wenn die Umstände es ihm gestatteten, normale Beziehungen zu der Regierung eines großen Landes herzustellen, sofern die Gemisheit bestünde, daß die Regierung der Sowjetunion wie alle anderen Regierungen, mit denen die Schweiz diplomatische Beziehungen unterhält, darauf verzichten würde, sich in innenpolitische Angelegenheiten einzumischen. Der 18. Kongress der kommunistischen Partei, der vom 8. bis 21. März in Moskau tagte und einmal mehr die Identität der Regierung der Sowjetunion mit der Komintern erwiesen hat, tut deutlich dar, daß damit nicht zu rechnen ist.

Ration und als den Abgeordneten Seiner Majestät des Königs Carol II. von Rumänien. Ihre Anwesenheit bietet uns Gelegenheit zu einem offenen Meinungsaustausch, und ich bin überzeugt, daß sie dazu beitragen wird, die zwischen unseren Völkern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen weiter auszubauen und zu vertiefen. Die sich ergänzenden Interessen der beiden Länder sowie die gedeihliche Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet berechtigen zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. In diesem Sinne erhebe ich mein Glas auf die Gesundheit Seiner Majestät des Königs, auf das Glück und Gedeihen des rumänischen Volkes und auf das persönliche Wohlergehen Eurer Excellenz.

Gafencu vom Führer empfangen

Herr Reichsminister! Für die guten Worte, mit denen Sie mich begrüßt haben, bleibe ich Ihnen verbunden und möchte Ihnen meinen herzlichsten Dank für die Freundschaftlichen Aussprüche, die meiner Ankunft in der Reichshauptstadt galten. Eingedenk der Bedeutung meiner Aufgabe und in voller Zuversicht habe ich meine Reise nach dem Deutschen Reich angetreten, denn ich zweifle nicht daran, daß es eine Pflicht ist, an verantwortungsvoller Stelle für ein noch besseres Verständnis zwischen unseren beiden Völkern zu wirken. Unser erst kürzlich abgeschlossener Wirtschaftsvertrag baut auf die alten guten Erfahrungen unserer ehemaligen Wirtschaftsbeziehungen auf, mehr neue und - wie wir aufrichtig meinen - gleich fruchtbare Methoden. Im Interesse beider Staaten und im allgemeinen Interesse einer friedlichen Ordnung wollen wir diesem Abkommen durch unsere Arbeit zu seiner vollen und gerechten Geltung verhelfen. Und es sei mir in meiner Eigenschaft als Außenminister gestattet, den ganzen Sinn dieses Abkommens zu unterstreichen, indem ich die Worte erwähne, durch die der Führer des deutschen Volkes und mein König ihre friedlichen Ziele bekunden. In Anerkennung der bedeutenden Taten, durch die sich das Deutsche Reich unter seinem Führer auf nationalem und sozialem Gebiet erneuert und so mächtig entfaltet hat, erlaube ich mir, mein Glas zu erheben auf das Wohl Seiner Excellenz des Herrn Reichsministers, auf das Gedeihen und Glück des deutschen Volkes und auf das persönliche Wohlergehen Eurer Excellenz.

„Ein junges Volk steht auf...!“

Baldur von Schirach nimmt die Zehnjährigen auf

Marientburg, 19. April. Die Jugend aller Gauen des Reiches vernahm auch am Vortag des Geburtstages Adolf Hitlers diesmal wieder durch alle deutschen Sender die Grüße und die Eidesformel aus der ehrwürdigen Trugburg des deutschen Ostens. Drinnen läßt aus den jungen Reden ein Lied auf: „Ein junges Volk steht auf zum Sturm bereit“, und niemand ist im Remer, den es nicht paßt, da aus den Herzen dieses jungen Ostens das freudige Belanntnis fließt: „Deutschland, Vaterland, wir kommen schon“. Dann wendet sich Baldur von Schirach an sie und durch die Sender an ihre Kameraden. „In allen Gauen des Reiches feiert ihr heute eure Aufnahme in die Hitlerjugend und erlebt voll Glück und Freude einen stolzen Tag, den ihr in eurem ganzen Leben nicht vergessen werdet. Wenn früher zehnjährige Mädchen oder zehnjährige Jungen in eine Jugenderzucht



ktion eintraten, marschierten sie zusammen mit 10 oder vielleicht 100 Kameraden und Kameradinnen. Ihr, meine Jungen und Mädchen, seid die erste Jugend Deutschlands, die mit acht Millionen im gleichen Schritt marschiert. In der Hitlerjugend kann niemand einsam und verlassen sein. In der Hitlerjugend können alle durch Fleiß und Tüchtigkeit vorwärts kommen; wer seine Pflicht erfüllt, kommt vorwärts, denn im Deutschland Adolf Hitlers gilt die Leistung als der einzige Maßstab. Im vergangenen Jahre konnte ich zum erstenmal die Zehnjährigen der bestreiten Ostmark von hier aus willkommen heißen, heute begrüße ich mit großer Freude im Namen der ganzen deutschen Jugend euch Jungen und Mädchen, die ihr als deutsche Jugend im Sudetenland, Böhmen, Mähren und Memelland angetreten seid.

Dies ist wahrlich eine große Zeit! Es bedeutet eine Gnade des Schicksals, jetzt leben zu dürfen. Wie gut hat es Gott mit euch gemeint, meine Jungen und Mädchen, daß er euch das Zeitalter Adolf Hitlers erleben läßt. In seinem Dienste heranwachsen und als seine jüngste Garde, erfüllt von seinem Glauben, das Volk der Zukunft zu werden, ist euer hoher Auftrag. Das Reich Adolf Hitlers ist das Reich der Jugend. Nirgendwo in der Welt kann eine Jugend frohlicher und glücklicher aufwachsen als bei uns.

Die deutsche Jugend soll nicht die Zipselmühle über die Ohren ziehen und sich hinter den warmen Dorn sehen. Wir brauchen harte Jungen und tapfere Mädchen. Vergeht nie, daß ihr die Jugend eines Volkes seid, das unüberwindlich ist, wenn es in Eintracht und Kameradschaft sich zusammenschließt, und daß es an euch liegt, diese Eintracht auch in aller Zukunft zu erhalten. Wer also in unserer Jugendgemeinschaft sich nicht unterordnet und unsere Eintracht löst, der handelt gewissenlos und verflüchtigt sich an Deutschlands Zukunft. Unsere Gemeinschaft ist uns heilig! Der Reichsjugendführer spricht dann die Eidesformel.

Sonderaufwendung für die Gesundheitsfürsorge zum 50. Geburtstag des Führers

Berlin, 19. April. Anlässlich des 50. Geburtstages des Führers hat das Reichsversicherungsamt einen Sonderbeitrag von 12 Millionen RM den Trägern der sozialen Rentenversicherung zur Verwendung der Gesundheitsfürsorge freigegeben. Neben der bisherigen gewaltigen Aufwendungen der Sozialversicherung soll der für das Jahr 1939 bestimmte Sonderbeitrag insbesondere der Stärkung und Erleichterung der Jugend, namentlich auch der Jahnspflege der Jugendlichen im vor- und nachschulischen Alter sowie der Förderung der Pflege von Mutter und Kind dienen.

Aus Stadt und Land

Magd., den 20. April 1939

Dem Säbree

zu seinem Ehrentage am 20. April 1939:

Sieg Heil!
Sieg Heil! im Rahmenstranz,
Nehret des Vaterlands,
Kein Führer, dir!
Stets ist des Volkes Gebet,
Dah Gott zur Seite steht,
Dir, Held der mut'gen Tat,
Nach seinem Rat.

Und des Allmächt'gen Hand
Schirme das Heimatland,
Das Große Reich,
Das nach des Herten Ruf
Dein harter Arm uns schüt!
Sieg Heil! mein Führer, Dir!
Dir danken wir!

Sieg Heil! mein Führer, Dir!
Alzeit ist dein Banner:
„Der Glaube siegt!“
Bleibt dies zu jeder Stunde
Des Volkes Heldenmund:
Deutschland im Kampf der Welt
Ein Reich nie fällt!

Magd.

E. D.

Der 50. Geburtstag des Führers

wird in der ehemaligen Kreisstadt Magd. in feierlicher Weise begangen. Nicht nur, daß die Partei ihre Veranstaltungen in würdigem Rahmen abhält, nimmt auch die Bevölkerung auf breiter Grundlage an der Feier teil. Die Schaufenster sind schon ausgeschmückt und die Stadt trägt reichen Flaggenschmuck. Der Adolf Hitlerplatz war gestern abend schon illuminiert. Vom Hotel Post herab grüßt ein Führerbild, das nach Einbruch der Dunkelheit beleuchtet war, und ihm gegenüber ist am Kaufhaus Schiller-Benz die riesengroße Zahl 50 aus elektrischen Glühlämpchen gebildet. Mit tiefer Freude und inniger Herzlichkeit begeht auch Magd. den 50. Geburtstag des Führers.

Der Festtag der Jugend

Aufnahme- und Ueberweihungsfeier

Der geistige Vorabend des Geburtstages des Führers war für viele Angehörige der Jugend Adolf Hitlers ein Markstein in ihrem bisherigen Leben, erfolgte doch gestern die feierliche Aufnahme der 10-Jährigen in DJ und JH, und gleichzeitig die Ueberweihung der Bierzehnjährigen in die HJ, und den BdM. In Kreise der Erziehung, wie der Führer einmal den Weg von der HJ über den Reichsarbeitsdienst und die Wehrmacht zurück zu einer Parteiliederung gezeichnet hat, nimmt die Aufnahme in die erste Gliederung der Bewegung naturgemäß eine besondere Stellung ein, und gewiß wurde jedes, das gestern in die Jugend des Führers aufgenommen wurde, sich dessen bewußt, daß es nun in das Leben des Volkes eingetreten ist.

Seit Wochen freuten sich unsere Zehnjährigen auf den gestrigen Tag, und voller Begeisterung kamen sie zu der Feierstunde, die im prächtigen geschmückten Bühnenaal stattfand. Mit der Jugend hatten sich Eltern und Erzieher und ein Ehrenkür der SA, eingefunden. Nach dem Einmarsch der Raben und dem Fanfarenmarsch haben zunächst mehrere Sprecher und Sprecherinnen das Rollen der Hitlerjugend kund. Die Verlesung

der Proklamation des Reichsjugendführers und das gemeinsame Lied mit Orchester: „Auf hebt unsere Fahne“ leiteten zur feierlichen Verpflichtung der Zehnjährigen über. Pa. Schittenhelm, der als Vertreter des Bannführers die Verpflichtung vornahm, erinnerte die Jungen und die Mädchen an die Bedeutung des nun erfolgenden Beginnes eines neuen Lebensabschnittes und stellte ihnen die neuen Aufgaben und Pflichten vor Augen. — Ortsgruppenleiter Raiff richtete ebenfalls eindringliche Worte an die zu Verpflichtenden. Zum ersten Male hätten sie Treue und Gehorsam gelobt und sich bedingungslos der Partei verschrieben. Sie seien die lebenden Garanten Deutschlands und berufen, das Erbe der alten Nationalsozialisten zu übernehmen. An der Ortsgruppenleiter trat dann das große Glück, das die Jungen und Mädchen haben, diese große Zeit erleben zu dürfen, und tief sie auf, sich den Glauben an Deutschland nie rauben zu lassen, stets ihre Pflicht zu erfüllen, sich selbst treu zu bleiben und Kämpfer zu sein wie die Helden von Langemarck, die Gefallenen an der Feldherrnhalle und die Toten der Bewegung. — Anschließend nahm Pa. Schittenhelm die Ueberweihung der Bierzehnjährigen in die HJ, und den BdM, vor.

Der Gruß an den Führer und die Nationallieder beschloßen die einprägnante Feier, die von schönen Darbietungen des unter Leitung von Studienrath H. Holzwarth stehenden Bannorchesters umrahmt war.

Von der JM-Gruppe 24/401 wurden insgesamt 27 Mädchen in den BdM, überwiesen:

Abelheid Benz, Gertrud Broghammer, Elisabeth Eckert, Elise Gabelmann, Uta Gauger, Lieselotte Griebhaber, Ruth Gumbel, Emma Hafner, Margret Held, Elfriede Kaupp, Lore Kempf, Lotte Kienle, Hedwig Lana, Klara Maier, Maria Mayer, Ruth Wohmann, Elfriede Kauer, Ruth Schill, Hermine Schütte, Helene Schwarz, Helene Schwarzopf, Helga Simmroff, Dora Stahl, Jemgard Tränker, Gerda Traub, Elisabeth Walz, Elise Weh.

In den BdM, wurden übernommen: von Schietingen, Martha Gutkunst, Annelore Gutkunst, Marianne Hub.

Von Oberaltheim: Elja Reich, Lotte Schlotter, Emma Ruon, Rosa Schlotter, Hedwig Art.

In Deutsche Junagolf wurden aufgenommen: von Schietingen, Alfred Kaufsberger, Eugen Gutkunst, Chr. Theurer, Ewald Speer.

Von Oberaltheim: Anton Abe, Martin Hamm, Johs. Straub, Hyronimus Kreidler, Konrad Schlotter.

Dom Ofz.

Der Verein für Leibesübungen Magd. hat es übernommen, ein Winterhilfe-Bogen des Kreises 5 in Magd. durchzuführen. Der Bogensport in unserem Kreis ist noch ganz jung, und so ist es verständlich, daß es in der Hauptsache Jugendliche, also Angehörige der HJ, sind, die diesem vom Führer besonders begünstigten Sport huldigen. Die Bormeisterschaften der HJ, im vergangenen Winter sind ja noch in bester Erinnerung. Nun wollen sich die besten der HJ, und auch etliche Aktive am nächsten Samstag in der Traube in ritterlichem Kampfe messen, um einestells im männlichen Bogensport Wettkampf-Erfahrung zu sammeln und andererseits dem BdM, zu dienen. Diese Veranstaltung wird ohne Zweifel große Zusätze in Magd. und in der Umgegend auslösen, darf man doch bei der Zusammenkunft der Paarungen mit besonders hartnäckigen Kämpfen rechnen.

Erreulicher Abschluß der Frühjahrsprüfung auf dem Wähtersberg

Wildberg. Ueber die Osterfeiertage war wieder reger Flugbetrieb auf dem Wähtersberg. Wie im vergangenen Jahr hatten sich eine ganze Reihe auswärtiger Gruppen in Wildberg eingestellt, um sich im Segelflug zu üben. Schon am Donnerstag vor Ostern kamen einige Gruppen mit ihren Autos, so daß am Freitag der Flugbetrieb schon fast im Gange war. Für die Auszubildeten bot der Aufenthaltsraum in der Flugzeughalle eine willkommene Unterkunft und in den 30 Betten läßt es sich sehr bequem schlafen. An Ostern begünstigte das herrliche Wetter den Flugbetrieb und verließ den Beteiligten eine gesunde Sommerfarbe. Viele Zuschauer, durch das herrliche Wetter angelockt, konnten manchen schönen Flug beobachten, wenn auch die ungünstigen Windverhältnisse keinen Segelflug ermöglichten. Der Ostermontag brachte einen erreulichen Abschluß der Osterprüfung. Ueber die Osterfeiertage wurden insgesamt ca. 1000 Starts gemacht und 23 A- und 6 B-Prüfungen abgelegt. Der Sturm 4/101 kann 325 Starts davon auf sein Konto buchen. Ebenso 2 A- und 3 B-Prüfungen. Die B-Prüfer sind: Hermann Hausler, Wildberg; Ludwig Wieland, Wildberg; Börsner-Birkenfeld. Anschließend an diese Osterprüfung belegte die Segelflugschule Teil des Geländes mit einem 10tägigen Kurs. Ungefähr 30 Piloten aus dem ganzen Gruppenbereich wollten unter der kundigen Leitung von hauptamtlichen Segelflugschülern ihre C-Prüfung ablegen. Zu Beginn ihrer Schulung am Osterdienstag war ihnen der Wettergott nicht gerade günstig. Gegen Donnerstag, Freitag stellte sich aber ein herrlicher Westwind ein, so daß für die Segelflieger die richtige Zeit gekommen war. Auch die Wildberger C-Piloten konnten bei einem solchen Wind nicht zu Hause bleiben. Flugschüler Schaner-Wildberg machte am Samstag einen Segelflug bis nach Magd. und wieder zurück. Im Verlaufe des Sonntags wurden weitere solche Flüge ausgeführt. Unter anderem konnte die Zahl der C-Prüfer des Sturmes durch 2 C-Prüfungen erweitert werden: Fritz-Calm und Breiling-Calm. Da das Fluggelände vorläufig bis zur Heuernte nicht mehr benutzt werden darf, ist dies ein erreulicher Abschluß der Frühjahrs-Schulung.

Reg.-Rat Hagenmeyer zum Regierungsrat ernannt

Calm. Regierungsassessor Hagenmeyer beim Landrat in Calw wurde auf den Geburtstag des Führers zum Regierungsrat ernannt. Gleichzeitig wurde er in das Würt. Wirtschaftsministerium einberufen. Regierungsrat Hagenmeyer wird Calw Ende des Monats verlassen, nachdem er 2 1/2 Jahre beim Landratsamt Dienst getan hat. Mit ihm verliert die Kreisverwaltung einen tüchtig pflichtbewussten, kenntnisreichen und eifrigen Beamten.

RND-Sonderlehrgang für judendeutsche Männer

Calm. Dieser Tage ist der neue Lehrgang zur Truppführerschule eingeleitet. Es sind diesmal etwa 180 judendeutsche Männer, die den Beruf des Führers im Reichsarbeitsdienst gewählt haben und die nun hier in einem Sonderlehrgang für ihre spätere Aufgabe vorbereitet werden. Es sind größtenteils ältere und reife Männer, die bereits im Kampf um die Heimkehr ihrer Heimat zum Altdeich ihren Mann gestanden und ihre Heeresdienstpflicht — wenn auch im tschechischen Heer — abgeleistet haben.

Eine Riesenselle

Englshörle. Sägewerksbesitzer Dürbach angelt in der oberen Enz eine Riesenselle im Gewicht von 8 1/2 Pfund, von 62 Zentimeter Länge und 42 Zentimeter Baulumfang.



Schwarzes Brett

Kreisleitung Calw

Zur Weitermeldung an das Gauressortamt benötige ich eine genaue Aufstellung der innerhalb jeder Ortsgruppe angebrachten Schaukästen u. Anschlagbretter. Ich bitte die Ortsgr.-Leiter um genaue Meldung der Schaukästen der Partei, der HJ, für den „SA-Mann“ und für das „Schwarze Korps“, sowie der vorhandenen Stürmerkästen und Stürmeranschlagbretter. Auch die Anschlagbretter der Partei, der DAF, und der Verbände sind zu melden. Kreisressortamtsleiter.

Kundfunksendungen der HJ.

20. April, 10-10.30 Uhr: Feierstunde für die deutsche Jugend zum 50. Geburtstag des Führers. — 21. April, 10-10.30 Uhr: Stufe III: Ein Mensch verschont sein Werk. 10.30-10.45 Uhr: Auf die Plätze — fertig — los! — 22. April: 10-10.30 Uhr: Stufe II: Der Zug des schwarzen Herzens.

Jugendfunk-Programm:

20. April, 18-18.30 Uhr: Ein einziges Ziel ob allem deutschen Land.

Kinderfunk

23. April, 14-14.30 Uhr: Schwabenreich und Schelmelieder bringt die Kameradschaftslieder.

Aus Freudenstadt

380 Kinder aus den Gauen Westfalen-Süd und München-Oberbayern sollen im Sommer im Kreise Freudenstadt als Ferienkinder untergebracht werden. — Mit 55 Wagen des DWA. fahren heute 150 Kriegesbeschädigte aus dem Kreise Freudenstadt nach Billingen, um an den Feiern der Wehrmacht teilzunehmen. — Auf 1000 Einwohner kommen i. J. 1938 im Kreise Freudenstadt 2,8 neue Wohnungen; der Landesdurchschnitt beträgt 5,5.

Aus Herrenberg

Die Finanzierung für den HJ-Helmbau ist gesichert. Der Bau soll bis zum Jahresende fertiggestellt sein. Zum Bau der Kläranlage, der in Kürze in Angriff genommen wird, beschloß der Gemeinderat die Waldbrücke als innere Anleihe aufzunehmen. Die Eichen und Kolbuchen ergaben eine Einnahme für die Stadt mit 180 und 184 Prozent des Anschlages. — Der Bürgermeister stellte sich jetzt schon mit der gesamten Gefolgschaft des Rathauses für die diesjährige Entschädigung zur Verfügung. — Eine ungewöhnlich starke Beschädigung und die Vorklebung einer ganzen Anzahl formvollendeter, junger Zuchttiere geben der diesjährigen Jungviehprämierung des Bezuges. Etwa 100 Jungstiere und Kälbinnen waren aufgetrieben.

Letzte Nachrichten

Führer-Gäste beim Oberbefehlshaber der Kriegsmarine

Berlin, 19. April. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gab am Mittwoch im Hotel „Kaiserhof“ ein Frühstück für den Vizepräsidenten des Obersten Marine Rates der italienischen Marine, Vizeadmiral Salza, dem Unterstaatssekretär der spanischen Marine, Konteradmiral Escada, den Chef der dänischen Marineleitung, Vizeadmiral Politich, den Chef der schwedischen Marineleitung, Vizeadmiral Tam und den Chef der bulgarischen Kriegsmarine, Konteradmiral Warikletschoff die als Gäste des Führers anlässlich seines 50. Geburtstages in Berlin anwesend sind.

Spanien-Besuch der deutschen Flottenstreitkräfte

Berlin, 19. April. Die deutschen Flottenstreitkräfte, die am Dienstag ihre Auslands-Ausbildungsreise angetreten haben, werden im Verlauf ihrer Reise folgende Häfen anlaufen:

In der Zeit vom 27. April bis 1. Mai in Spanien: Cadix, Algecira und Malaga, in Spanisch-Marekko: Ceuta, ferner Tanger.

Vom 6. bis 10. Mai die Häfen an der spanischen Nordwestküste: El Ferrol, Aroa-Bucht, Pontevedra und Vigo und die portugiesische Hauptstadt Lissabon.

Zwei Landesverräter hingerichtet

Berlin, 19. April. Am 19. April wird mitgeteilt: Der 1914 in Freiburg i. Br. geborene Walter Herrmann und der 1919 in Eberstadt geborene Walter Hertwig sind vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden. Beide Verurteilten haben geheimzuhaltende militärische Angelegenheiten gegen Entgelt an Agenten eines ausländischen Nachrichtendienstes verraten. Die Urteile sind am Mittwoch vollstreckt worden.

Eisenbahnunglück in der Sowjetukraine

29 Tote, 90 Verletzte

Warschau, 19. April. Nach Meldungen verschiedener Warschauer Blätter wie „Czytach Poranny“ und „Gaz“ ereignete sich in der Sowjetukraine eine Eisenbahnkatastrophe, bei der 29 Personen getötet und 90 verletzt wurden. 12 Kilometer von Winnica entfernt fuhr ein Güterzug auf einen Personenzug, der sich auf dem Wege nach Bzdyszow befand. Dabei wurden außer den beiden Lokomotiven 22 Waggons zertrümmert, in denen sich neben anderen Fahrgästen auch zahlreiche Soldaten befanden, unter denen die meisten Toten und Verwundeten zu verzeichnen sind. Eine Untersuchungskommission will festgestellt haben, daß die Katastrophe das Werk eines Sabotageaktes ukrainischer Nationalisten ist.

Die „Paris“ gesunken?

Paris, 19. April. Der französische Ozeandampfer „Paris“, der in der Nacht durch ein Großfeuer teilweise zerstört wurde, ist in den Morgenstunden des Mittwoch im Hafen De Haare gesunken.

Wie Haas erzählt, sollen die für New York bestimmten Ausgehenden rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden sein. „Journal“ spricht davon, daß ein unglücklicher Zufall oder Unvorsichtigkeit als Ursache der Brandkatastrophe in Betracht kommen könnten.

Mit Senko macht man Wasser weiß. — Weiches Wasser sichert eine viel bessere Ausnutzung von Seife und Waschmittel. In weichgemachtem Wasser wird die Wäsche auch besser geschont.

Der Führer

Zum 50. Geburtstag Adolfs Hitlers am 20. April
Von Hans Hofert.

Als mitten im Weltkrieg die Fronten zum Stehen gekommen waren und in der Heimat die volksfremden Elemente ihr verräterisches Zerstörungswerk begannen, als sich zu der Abwehr des Feindes mit Waffengewalt eine geistige Front gestaltete, da scharten sich viele wütlich gesinnte Männer um Houston Stewart Chamberlain, den Schwiegerjohn Richard Wagners, um jenen Engländer, dessen Wahlheimat das von ihm so heiß geliebte Deutschland war und der durch seine Grundlagen des XIX. Jahrhunderts eine Revolution des historischen Denkens hervorgerufen hatte.

Chamberlain kam schon früh zu Hitler, und wie er, schwer erkrankt und niedergedrückt von der Not Deutschlands, den kommenden Führer sah, das offenbart sich am schönsten in einem Brief, den er am 7. Oktober 1923 aus Bayreuth an Hitler richtete. Er schreibt u. a.:

„Sie haben Gewaltiges zu leisten vor sich, aber trotz Ihrer Willenskraft halte ich Sie nicht für einen Gewaltmenschen. Sie kennen Goethes Unterscheidung von Gewalt und Gewalt! Es gibt eine Gewalt, die aus dem Chaos stammt und zum Chaos führt, und es gibt eine Gewalt, deren Wesen es ist, Kosmos zu gestalten, und von dieser sagte er: „Sie bildet regelnd jegliche Gestalt — und selbst im großen ist es nicht Gewalt!“ — In solchem kosmosbildenden Sinne meine ich es, wenn ich Sie zu den aufbauenden, nicht zu den gewaltsamen Menschen gezählt wissen will.“

Von der großen persönlich-menschlichen Macht, die von Adolf Hitler ausgeht, sagt Chamberlain dann an einer anderen Stelle:

„Dah Sie mir Ruhe geben, liegt sehr viel an Ihrem Auge und an Ihren Handgebärden. Ihr Auge ist gleichsam mit Händen begabt, es erfasst den Menschen und hält ihn fest, und es ist Ihnen eigenständig, in jedem Augenblick die Rede an einen Befonderen unter Ihren Zuhörern zu richten. Und was die Hände anbetrifft, sie sind so ausdrucksvoll in Ihren Bewegungen, daß sie hierin mit den Augen wetteifern. Solch ein Mann kann schon einem armen geplagten Geist Ruhe spenden! Und nun gar, wenn es dem Dienst des Vaterlandes gewidmet ist! Mein Glaube an das Deutschland hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch mein Hoffen — ich gestehe es — eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schlage umgewandelt. Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Adolf Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigkeit, dergleichen die Wirkungen, die von ihm ausgehen; denn diese zwei Dinge — die Persönlichkeit und ihre Wirkung — gehören zusammen!“

Chamberlain schließt seinen Brief mit dem Wunsch, der ein Wunsch für Deutschland ist, mit den Worten: „Gottes Schutz sei bei Ihnen!“

Wir, die wir täglich und stündlich erleben dürfen, was Chamberlains Herz nicht mehr erleben durfte, wir, die wir wissen, wie richtig der große Kämpfer von Bayreuth gesehen und erkannt hat, wiederholen zum Geburtstag Adolfs Hitlers den glühendsten Wunsch seines dahingegangenen Mitstreiters:

„Gott schütze unseren Führer!“

Dem Führer!

Es ragt dein Werk, so wie die Dome ragen!
Gebaut für eine deutsche Ewigkeit,
Wird es die Kunde dieser hohen Zeit
Bis zu den Enkeln uns'rer Enkel tragen.

In Qual Geknechtete hast du befreit;
Aus harrem Fels den klaren Quell geschlagen.
Schon raunt es über Grenzen wie von Sagen
Und wie Legende, ohne Raum und Zeit.

Uns aber, die du aus der Dumpfheit pochießt,
Bis Herz um Herz nach deinem Willen schwang —
Uns scheint als schönster Kranz, den du dir flochteßt,

Daß dir des größeren Reiches Bau gelang,
Da du den dunklen Ungeist unterjochtest,
Die deutsche Zwietracht, die noch keiner zwang!

Heinrich Anader.

Adolfs Hitlers Weg nach Deutschland

Zum 50. Geburtstag des Führers am 20. April
Von A. Eppen.

In Braunau am Inn brach am 20. August 1889 ein deutscher Freiheitskämpfer unter den Augen französischer Soldaten zusammen: der Nürnberger Buchhändler Philipp Palm, der es gewagt hatte, durch die Verbreitung einer Flugschrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ die Wut und die Rache Napoleons herauszufordern.

Und hier, im gleichen oberösterreichischen, aber durch und durch bairischen Braunau, wurde am 20. April 1889 Adolf Hitler geboren. Seine Jugend war sorglos. Sie fand unter dem Schutze und der aufopfernden Liebe der Mutter und des pflichttreuen Vaters, eines vorbildlichen Zollbeamten. Der Vater hätte es gerne gesehen, wenn sein Sohn, der sich ungewöhnlich stark für Geographie und Geschichte interessierte und überdies ein guter Zeichner war, auch Beamter geworden wäre, wie er. Der Knabe aber erklärte: „Kunstmalerei will ich werden“, und er dachte daran, sein Leben dereinst als frei schaffender Mann zu verbringen. Der Drang zu schöpferischer Gestaltung, der sich später so ganz anders auswirkte, als der Knabe ahnte, machte sich schon früh geltend. Der Weg zum Ziel aber, der zugleich der Weg nach Deutschland war, wurde zu einem Weg, der auf Schritt und Tritt vom Schicksal begleitet war, das seine besonderen Pläne mit dem Kämpfer aus Braunau hatte. Erst 14 Jahre war der Knabe alt, da starb der Vater. Der erste Schlag laufe nieder auf die von dem Feuer der Sehnsucht durchglühete Seele. Die erste Schwierigkeit meldete sich. Doch nur, um überwunden zu werden. Adolf Hitler unterzog sich in Wien der Ausnahmeprüfung zur Kunstakademie, wurde aber nicht angenommen, weil er härtere Begabung zur Architektur zeigte. Er entschloß sich also, Architekt zu werden, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz.

Als Hitler nach dem Tode der Mutter nach Wien überwechselte, war der kleine Betrag, der ihm zur Verfügung stand, bald aufgebraucht. Die Not packte den ins Leben

Drängenden so stark, daß er — wieder kein Zagen und Verzagen kennend — kurzerhand Gelegenheitsarbeiter wurde, um überhaupt durchzukommen. Am eigenen Leibe lernte er die wirtschaftliche Not kennen. Grauen erfüllte ihn vor der Unkultur und dem stumpfen Verzichtseifer seiner Mitarbeiter und vor der Welt der Ueberheblichkeit, der Welt der Stände und der Klassen. Hier erkannte er die schamlose Zerstückelungsarbeit des volksfremden Judentums, hier erkannte er die innere Haltlosigkeit der marxistischen Idee, hier sah er mit Enttäuschung, wie der Staat sich seiner eigentlichen Aufgabe, nationaler Volkserzieher zu sein, immer mehr entzog. Mit aller Entschiedenheit wehrte er sich, einer Gewerkschaft beizutreten. Er mußte seinen Arbeitsplatz verlassen.

Wieder ein harter Schicksalsschlag — aber wiederum ein Schritt nach Deutschland. Wieder eine Notlage, die nur den Willen stärkte, alle Widrigkeiten um so jähler zu überwinden. Der unterdessen 20 Jahre alt gewordene Jüngling widmete sich mit Feuereifer seinem Lieblingsstudium, der Architektur, setzte sich daneben innerlich aber immer eingehender mit den sozialen und politischen Problemen auseinander. Lehrjahre des Schicksals, das einen Menschen zum Meister formte, der berufen ward, nicht Bauten aus Stein zu gestalten, sondern den ewigen, heiligen Bau des neuen Deutschen Reiches.

1912 kam Hitler nach München, aus dem ihm unheimlichen kaiserlichen Wien in eine deutsche Stadt, in die Stadt der deutschen Kunst. Wohl stand es mit dem Broterwerb nicht viel besser als in Wien, aber Hitler hatte in Deutschland eine neue Heimat gefunden. Die Münchener Zeit hat er später einmal die „weitaus zufriedenste seines Lebens“ genannt. Doch noch gab es keine ruhige Entwicklung, noch gab es kein unbehindertes Sich-Berbeiten in den gewählten Beruf. Der Mann, der der Baumeister Deutschlands werden

sollte, reichte sich, als sich eine Welt von Feinden über unser Vaterland stürzte, in die Zahl der Streiter, er zog ins Feld, er blutete für sein geliebtes Deutschland, und als statt des Sieges der grauenvolle Zusammenbruch kam, da hat Hitler, der beim Ausbruch der Novemberrevolution vorübergehend erblindet im Lazarett Baleswall lag, diese tiefste Not und Erniedrigung, diesen härtesten Schicksalsschlag, der ihn treffen konnte, wohl schmerzlicher erlebt, als Hunderttausende von uns.

Hunderttausende wären zerbrochen unter dieser Last. Für Hitler aber war dieser weheste Schlag auch der, der ihn endgültig emporriß zu seinem Werk! Für die Heimat hatte er gekämpft und das ganze Volk. Jetzt ging er, der in der Finsternis des Unglücks lebend geworden war, den vielleicht noch schwereren Weg zur deutschen Seele. Am Herzen hat er gerungen und um den Geist. Von neuem nahm er bereitwillig Haß auf sich und Verfolgung und Not. Keine Ruhe gönnte er sich auf seinem Weg und keine Rast. Unermüdlich war er der warnende Rufer in der Nacht unseres Verfalls, bis das ganze Volk erwachte, bis aus dem in Versailles zerstückelten und mit Schmach und Schande beladenen armen Deutschland das große, deutsche Vaterland wurde, das so reich ist an heiligtümlichen Gütern der Menschheit wie kein anderes Volk mehr auf dieser an einem Wendepunkt ihrer Geschichte stehenden Erde.

Und das Wunder geschah, weil Adolf Hitler den Weg nach Deutschland fand, weil er ihn sich Schritt um Schritt erstritt, weil jedes Unheil ihn nur um so härter und freier machte, bis aus dem stillen Knaben von Braunau der Mann geworden war, bei dessen Worten die ganze Welt aufhorcht. In ihm hat sich der Traum erfüllt, für dessen Verwirklichung einst in der Vaterstadt Hitlers der Mann starb, der dicht neben Schlageter steht in unserem Gedächtnis!

Das größte Denkmal

Volk und Reich, ein einziges Zeugnis von des Führers Werk

Ein Verbum, das wechselseitige Verhältnis zu ergründen, in dem Adolf Hitler zum deutschen Volke und dieses Volk zu seinem Führer steht, wird schmähschlich zu schanden, wenn man glaubt, man könnte hier in rationaler Ueberheblichkeit einfach das Gesetz von Ursache und Wirkung ablesen. Bei der Betrachtung des Weges des unbekannteren Frontsoldaten vom Lazarett in Baleswall an die Spitze der Nation gilt nur die Ehrfurcht vor dem Geheimnis eines großen Menschen und eines Schicksals, das einem Volke zur rechten Stunde den rechten Mann erstehen läßt. Wie hinwärtig wird vor dem sieghaften Ergebnis des nationalsozialistischen Kampfes um die Seele des deutschen Volkes jede noch so klug gestellte Erwägung, ob es die Stunde war, die den Mann gebar, oder ob der Mann sich seine Stunde schuf; ob der unzerstörbare Lebenswille der Nation ihren Führer erzwang, oder ob der Führer erst diesen Lebenswillen aus seiner Verhüllung neu erweckte. Solche Fragen liegen sich in unendlicher Reihe stellen, sie bleiben aber ein müßiger Versuch, mit unbefugter Hand die Fäden des Schicksals zu entknoten, mit mathematischen Methoden Kausalzusammenhänge zu erschreiben.

So bilden wir heute, da wir der Geburtsstunde Adolfs Hitlers vor 50 Jahren gedenken, offenen Auges auf die unüberschaubare Verflechtung von Führer und Nation und leisten Verzicht, dieses Gewebe unzähliger wirkender Kräfte mit unserem kleinen Menschenverstand aufzutrennen. Wir empfinden vielmehr gerade die Untrennbarkeit dieser organisch gewachsenen Einheit als das große Glück unseres Lebens. Wir schauen ins Antlitz des Führers, und es ist uns ein Spiegel unseres Schicksals. Wir schauen ins Antlitz der Nation, und erkennen die unverlöschlichen Spuren, die ihm die Hand Adolfs Hitlers eintrüb. Aber auch hier gehört die Hand vor der Fülle des Geschehens; sie weiß sich ohnmächtig, jemals die ganze Größe und Weite des Erlebten und Ersehnten nachzeichnen zu können.

Wir kennen viele Bilder, die den Führer und ein Kind darstellen. Sie gehören zu den ergreifendsten Zeugnissen jener Verwandlung, die unser Volk von der Wurzel her ergriffen hat. Hier greift die durch Adolfs Hitler herbeigeführte Erneuerung unseres Volkes in den tiefsten Grund. Im Volk gemeinschaftsverbundenes Denken und Fühlen einzupflanzen, die Mütterlichkeit in die ewige Fruchtbarkeit des Volkes einzugliedern, die Kinder über den Kreis der Familie hinaus als die entscheidendste Ernte der Nation zu erleben, das ist der gewichtigste Prüfstein für die restlose Durchdringung der Volksgemeinschaft mit dem Willen und Wirken des Führers. Die Fruchtbarkeit des Volkes ließe sich niemals mit Gesetzen und Maßnahmen beschleunigen und lenken. Hier hilft allein der alle Volksgenossen umfassende Glaube an eine große und starke Zukunft. Diesen Glauben vermachte der Führer zu geben. Er gab dem Volk seine Lebensgewissheit, seine Zuversicht zurück, und das Antlitz des Volkes schaut offen und klar auf seinen Weg und beweist sich selbst und seine Unzerstörbarkeit in den Früchten seines Schöpfers. Im Antlitz des Führers aber spiegelt sich das große Glück, das von jedem blühenden Kinde ausgeht. Er sieht im Kinde das Volk und die Krönung seines Wertes.

Wir schauen tiefer in das Antlitz dieser Jugend, sehen sie auf Fahrt und Wanderung, im straffen Dienst und in marschierender Kolonne. Der Glaube an ein ewiges Deutschland leuchtet als heilige Flamme aus den Augen dieser Jugend. Auch hier wurde ein neuer Lebensmuth gegeben. Ihr ist der Nationalsozialismus das Grundelement aller Erziehung, unter seinem Gesetz tritt sie ins Leben und die erwachende Mannheit ist geprägt, geformt und geleitet von einem großen Willen zur sieghaften Selbstbehauptung, von den Tugenden des Mutes und kämpferischen Soldatentums. Und wieder lodert die Flamme dieser Lebensbejahung am glühendsten, wenn die junge Mannschaft zum Führer aufblickt, der ihr die große Sinngabe des Daseins gewiesen hat.

Wo immer diese Jugend steht, am Amboss, an der Drehbank, in den Schulen oder in den Hörsälen, aus dem Ader oder hinterm Schreibtisch, sie geht an ihre Arbeit mit jenem Ethos der Gemeinschaftsverpflichtung, das alles Tun erst edel und sinnvoll macht. Nicht mehr der kümmerliche Broterwerb ist ihr die alleinige Richtschnur des Handelns. Sie braucht nicht mehr in dumpfer Sorge um den Lohn der Arbeit bangen. Der Führer hat seinem Volke ein unabhäres Arbeitsfeld bereitet. Maschinenhallen und Werkstätten, Aeder und Wald, Büro und Zeichentisch rufen nach dieser Jugend, dieser Kraft, die an zur letzten Entwicklung ihrer eingeborenen Fähigkeiten, zur höchsten Anspannung aller Kräfte, legt die Wege frei zur Entfaltung aller Talente, öffnet die Tore zur unbeschränkten Auslese aller Tüchtigen und Starken und zieht jeden einzelnen übermäßig in den Kräftstrom der Arbeit.

Jede Arbeit hat wieder ihren Sinn. Sei es, daß dem Boden das Brot abzurufen, dem Volke die Waffe zu schmieden oder mit den Kräften des Geistes zu dienen ist. Allen aber ist auch das Schwert in die Hand gedrückt, eine scharfe, brauchbare, Achtung heilschende Waffe. Der Führer schuf dieses Schwert und gab damit dem Volk nicht nur seine Sicherheit, sondern auch den Beruf der Waffentragerschaft zurück. Sein harter Wille strafft sich auch im letzten Soldaten des Heeres, das wieder mitten im Volke lebt, sich aus dem Volke nährt und diesem Volke die Frucht seiner Arbeit schüttet.

So schauen wir auch über das Land, das in Aedern, Wäldern und Wäldern schwer und legenreich fruchtet, das die Arbeitsstätten birgt; uns führen die Straßen des Führers durchs weite große Vaterland. Sie schmiegen sich wohlgefällig in die geliebte Landschaft, prägen auch ihr Gesicht und werden in fernster Zukunft noch zeugen von dem Manne, der Deutschland zu neuem Leben rief. Sie weisen jedem Deutschen den Blick und weisen ihm das Reich.

Vor diesem Reiche aber, das Adolf Hitler den Deutschen schmiedete, verstummt die Sprache. Hier schuf sich das Wunder seines Wirkens, das größte Zeugnis, das die Jahrhunderte übermüht. In der Schöpfung dieses Reiches vereinigt sich alles, was den Führer mit seinem Volke unlosbar verbindet. Einen erschöpften und jämmerlich zerstückelten Staat rief er aus der lähmenden Ohnmacht. Sein Glaube war es, der die Deutschen, die noch außerhalb dieses Staates äußerster Unterdrückung und Not erdulden mußten, in ihrem Widerstand nicht erlahmen ließ. Die Galgen und Kerker einer chrovergefallenen Diktaturregierung, die sich ihre Macht mit schamlosem Verrat erschlichen hatte, alle ihre Verführungskünste und Bestechungsversuche wurden an dem starken Glauben zuhause, den Adolf Hitler auch in die Herzen der Ostmärkte gepflanzt hatte. Die Tschekamethoden eines Beneß wurden wirkungslos an der durch nichts zu erschütternden Volkstumstreue der Sudeten Deutschen. Es war ein Feldzeichen, das in diesem Ringen nicht unterging und ein Mann, der den Nacken auch des einämsigen Kämpfers in letzter Todesnot steifte, es war ein Ziel, das in tausend Herzen glühte: Das Halbkreuz, Adolf Hitler und das Reich.

Nun steht dieses Reich herausgehoben aus der Welt der Sehnsucht und des Traumes in die harte, festgefügte politische Wirklichkeit. Und blühendes Leben entfaltet sich in ihm. In monumentalen Bauwerken errichtet der Führer die Denkmale dieser großen Zeit. Gigantische Schuttbäume erheben an den Planken des Reiches, das der Mitte Europas die Züge seines Antlitzes gibt, die Züge einer starken und gerechten Ordnung, einer dem Leben zugewandten Schaffensfreude, eines Glaubens an einen zuhelfenden Frieden.

Kinder und Jugend, Partei und Wehr, ein einziges Volk im großen Reich: Alles, was uns stolz, stark und glücklich macht, alles was wurde und in die Zukunft wächst, alles was das neue deutsche Antlitz als Spiegel einer kraftvollen, geläuterten Seele zeigt, hat seinen Ursprung, seine Tatwerdung und Verförperung in Adolf Hitler. Er ist der Schöpfer und Schirmer — er ist Deutschland. Und ganz Deutschland ist ein einziges, ewiges Denkmal seines Wertes.

Dr. M. Daehner

Der Führer und die Wehrmacht

Von Generalmajor a. D. Schulz

Dankbar gedenkt die Wehrmacht des Führers an seinem fünfzigsten Geburtstag. Daß sie wiedererstanden und sich zu ihrer gegenwärtigen achtunggebietenden Stärke entwickeln konnte, ist sein Werk. Selbst ein die Belange des Deutschen Reiches richtig beurteilender Staatsmann hätte in den anderthalb Jahrzehnten nach dem Weltkrieg das Reich nicht wehrhaft machen, insbesondere nicht die Allgemeine Wehrpflicht einführen können, weil er befürchten mußte, daß die in viele, sich bitter beschendenden Parteien zerstückelten Deutschen mit ihren eigenen Waffen sich selbst zerfleischen. Zuor war die Einigung des deutschen Volkes auf breiterer Grundlage nötig.

Als Soldat des Weltkrieges wurde der Führer Zeuge, wie die Abkehr vom nationalen Gedanken den deutschen Volkserkörper zertrug und das Reich unfähig zur siegreichen Durchführung des Krieges machte. Frühzeitig erkannte er, daß ein starkes Reich nicht nur die Hirne, sondern auch die Hände aller schaffenden Deutschen benötigte. In dem durch den Pazifismus angetrunkelten Volk mußte der Wille zur Wehr- und Einjahrezeitigkeit für das Vaterland dort, wo er schwach geworden war, gefördert und, wo er erloschen war, wieder geweckt werden. Der Deutsche

folgte die Dienstpflcht nicht mehr als eine lästige Störung der Berufstätigkeit empfinden, sondern als eine Ehre.

Nach dieser gewaltigen Vorarbeit, die zu einer Wandlung der Einstellung und Denkwiese der breiten Masse führte, unternahm er es, als Führer der geeinten Nation dem Reich durch Wehrhaftmachung wieder Ansehen und Macht zu verschaffen.

Als er zur Macht gelangte, schwebten die Abrüstungsverhandlungen. Da alle Staaten eine vollständige Abrüstung, wie sie das Diktat von Versailles dem Deutschen Reich auferlegt hatte, für unzulässig hielten, bemühten sie sich in mehrjährigen Verhandlungen um eine angemessene Lösung der Rüstungsfrage.

Gebüdig beteiligte sich der Führer an den Verhandlungen. Als er aber sah, daß sie zu nichts anderem als zu einer Fortsetzung der Machtloserhaltung des Deutschen Reiches führten, trat er kurz entschlossen aus der Abrüstungskonferenz aus.

Die Tat des Führers löschte das Kernstück des Versailles Diktats aus dem Leben des deutschen Volkes und erhob Deutschland wieder zu einer wirklichen Großmacht.

Durch eine Reihe von Einrichtungen sorgte der Führer dafür, daß der Rekrut heute weit bessere Voraussetzungen für den Dienst beim Eintritt in die Wehrmacht mitbringt als in der Vorkriegszeit.

Im Laufe der Jahre fand, gefördert durch die Vergrößerung des Reiches und die gewaltigen, schier wahnwitzigen Leistungen der großen Demokratie, eine angemessene Verstärkung der Wehrmacht statt.

Der Führer steht als Oberster Befehlshaber der auf ihn bereiteten Wehrmacht in engster Beziehung zu ihr. Seine soldatische Veranlagung, die ihn veranlaßte, im Weltkrieg als Freiwilliger in die beste Armee der Welt einzutreten, läßt ihn gern den Übungen der verschiedenen Wehrmachtsteile beimohnen.

Mögen die großen Demokratien Milliarden-Beträge für die materielle Verstärkung ihrer Rüstung ausgeben, ausschlaggebend für den Erfolg bleibt der Geist, der die Wehrmacht befeuert.

Die Wehrmacht des nationalsozialistischen Staates ist nationalsozialistisch. Sie ist die eine Säule des neuen Deutschlands und arbeitet zusammen mit der anderen, der Partei.

Worte zwischen ihm und uns

Von Erich Otto Funt.

Der Führer rief und formt und führt. Ihm folgt, wer seine Sprache spricht.

„Was ich auch immer tat und baute: Aus eurem Glauben kam die Kraft, aus der ich Weg und Ziel erschautete. Mein Wille eure Leidenschaft.“

Und wir stehn still, die ehernen Kolonnen, und schwören um den Fahnenstang: „Bis auch die letzte Schlacht gewonnen: Dein Wille, das ist unsre Kraft!“

„Im Anfang war das Wort!“

Die dichterische Kraft der Sprache des Führers

„Der Führer wird reden...“, dieser Satz ruft in uns die Erinnerung wach an die ungezählten Male, an denen Adolf Hitler zu uns sprach, zu den Tausenden, die auf den Rundgebungen ihn gleichzeitig sahen und hörten und zu den Millionen, die am Rundfunk Wort für Wort seiner Rede in sich aufzogen.

Für den Ausländer ist diese Wirkung der Führer-Worte ein durchaus geheimnisvoller Vorgang. Er vergleicht sie mit dem Einfluß heimischer Redner, die sich auch auf das Wort und die Rhetorik verstehen, die aber dennoch niemals so viel Teilnahme und Hingabe auszulösen vermögen.

Hier ist ausgesprochen, was den Kern des Geheimnisses ausmacht. Nicht die bloße Rhetorik vermag in Menschen eine Leidenschaft wachzurufen. Allein der Größe und dem Genie der Persönlichkeit entspricht die Leidenschaftlichkeit des Wortes und die Leidenschaftlichkeit der Wirkung im Volke.

Im Vorwort zu seinem Werk „Mein Kampf“ sagt der Führer: „Ich weiß, daß... jede große Bewegung auf dieser Erde ihr Wachstum den großen Rednern und nicht den großen Schreibern verdankt.“

Deutschland größer und stärker

Nach fünf Jahren intensiver Aufbauarbeit kann Deutschland am 30. Geburtstag des Führers auf das vergangene sechste Jahr mit dem stolzen Bewußtsein zurückblicken, daß in diesem Jahre erstmalig die Erfolge der Aufbauarbeit in großen außenpolitischen Ereignissen vor aller Welt klar zu Tage getreten sind.

Table with 3 columns: Gebietsumfang in Quadratkilometer, Bevölkerung in Mill., and a third column with values like 470 545, 83 764, etc.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Bevölkerungsziffern dieser Tabelle aus verschiedenen Jahren stammen (Österreich Anfang 1938, Oesterreich aus dem Jahre 1934, Sudetenland aus dem Jahre 1930) und daß inzwischen die Bevölkerung weiter gewachsen ist, wird nach vorläufigen Berechnungen die gesamte Bevölkerung des neuen Großdeutschlands zurzeit mit 86,2 Millionen Menschen angenommen.

Die Siedlungsdichte ist durch den Raumzuwachs von 144,7 Menschen je Quadratkilometer auf 134,5, also um mehr als zehn Millionen gesunken. Dieses ziffernmäßige Ergebnis scheint indessen günstiger, als es in der Tat ist.

Daß es aber in etwas doch gebessert worden ist, zeigen die Prozentziffern der Berufszugehörigkeit im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung. Es entspielen auf die Land- und Forstwirtschaft im Reich 20,8 v. H. der Bevölkerung, in Oesterreich 27,3 v. H., im Sudetenland 23,0 v. H. und im Reichsprotectorat Böhmen und Mähren 27,8 v. H.

Sehr erheblich sind die Gewinne, die das vergangene Jahr der deutschen Rohstoffwirtschaft gebracht hat. Kohle und Erze, die beiden Grundstoffe wirtschaftlicher Wachstumskraft, haben eine nicht unansehnliche Verärzterung er-

Sei stets im Walde auf der Wacht Gefährlich ist des Feuers Macht.

len verzweifeln, dann blicken aus dem Dämmerlicht der Vergangenheit die großen Ueberwinder von Not und Sorge, von Schmach und Elend, von geistiger Unfreiheit und körperlichem Zwange auf sie hernieder und reichen dem verzagenden Sterblichen ihre ewigen Hände! Wehe dem Volke, das sich schämt, sie zu erfassen.“

Zu solchen geballten, mehr an das Herz als an den Verstand gerichteten Formulierungen gelangt der Führer stets, wenn er den Blick von dem Augenblick auf die Ewigkeit, von der Gegenwart auf die große Vergangenheit und Zukunft lenkt. Sein Wort ist dann nicht von der augenblicklichen Leidenschaftlichkeit des polemischen Kämpfers, sondern von der großen Ruhe des lehrerischen, dichterischen Gestalters bestimmt.

Nach Hegel ist es die Aufgabe des Staatsmannes, dem Volke zu sagen, was es „müchte“, dem dunklen Gefühl im Worte Ausdruck zu geben, den ungeläuterten Wunsch zum klaren Willen werden zu lassen.

Wolfgang Fährmann.

Jahren. Die nachstehenden Tabellen geben eine Uebersicht darüber:

Table for Steinkohle with columns: Vorräte, Förderung (1937), and rows for Reich, Ostmark, Sudetenland, Böhmen-Mähren.

Table for Braunkohle with columns: Vorräte, Förderung (1937), and rows for Reich, Ostmark, Sudetenland, Böhmen-Mähren.

Die Eisenerzförderung des neuen Großdeutschlands hat eine entscheidende Steigerung durch die Eingliederung der Ostmark erfahren, die im Jahre 1937 mit 1,87 Mill. Tonnen rund 22 v. H. der Förderung des Reiches ausmachte. Einschließlich der Ostmark wurde dadurch eine Förderung von 11,7 Mill. Tonnen erreicht.

Die Roheisenkapazität des Reiches, die im Jahre 1937 15,9 Mill. Tonnen betrug, wurde durch die Ostmark um 389 000 Tonnen verbessert.

Bei Rohstofferzeugnissen bringt das Protectorat eine Erzeugung von rund 800 000 Tonnen mit, das sind etwa 6 v. H. der reichsdeutschen Erzeugung von 14,2 Mill. Tonnen.

Einen sehr bedeutenden Zuwachs brachte die Gebietserweiterung auch für den gerade in den letzten Jahren immer wichtiger gewordenen Rohstoff Holz.

Einem sehr bedeutenden Zuwachs brachte die Gebietserweiterung auch für den gerade in den letzten Jahren immer wichtiger gewordenen Rohstoff Holz.

Table for Holz with columns: Mill. Festmeter Verbböls, and rows for Reich, Oesterreich, Sudetenland, Böhmen-Mähren.

Ein sonstigen wertvollen Rohstoffen brachte die Ostmark neben ihrem Reichtum an Erzen und Holz die wichtigen Magnesitvorkommen, ein Rohstoff, für den die Ostmark beinahe ein Monopol besitzt.



zung der Dänmark bildet einen beachtlichen Kraftzuwachs der neuen großdeutschen Wirtschaft. Das Sudetenland besitzt in seinen reichen Kaolinlagern einen einzigartigen Rohstoff von besonders wertvoller Qualität (fast rein weiß brennend), ferner in seiner Radioerzeugung eine europäische Monopolstellung. In Böhmen und Mähren sind es die zahlreichen Vorkommen an Nickelmetallen sowie an Edelmetallen, die eine Wertbereicherung darstellen, wengleich sie bei weitem nicht den Bedarf decken können. Vor allem aber bringt das Reichsprotectorat uns wertvolle Industriekapazitäten mit, wie beispielsweise die Stodawerke, deren Erzeugung gerade in der gegenwärtigen Zeit eine gewaltige Steigerung des industriellen Behrpotentials des neuen Großdeutschlands darstellt. So steht Deutschland an diesem Ehrentage seines Führers nicht nur geehrt und innerlich gefestigt da, sondern auch größer, stärker und mächtiger als je zuvor in seiner Geschichte.

Tagung des Reichsheimstättenamtes

Dr. Ley und Dr. Steinhauser zur Wohnungsfrage

Berlin, 18. April. Auf der am Dienstag in Berlin abgehaltenen Sondertagung des Reichsheimstättenamtes und der Wohnungsunternehmungen der DAF wurden wichtige Fragen des Wohnungsbaues eingehend behandelt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wies darauf hin, daß es eine der schwierigsten Aufgaben der letzten Jahre für die DAF war, die Uebernahme einer Anzahl von Unternehmungen im Wohnungsbau durchzuführen, die in eine Einheit zusammengeschweißt werden mußte. Diese vergangene Epoche könne man als eine Zeit der Reife betrachten. Jetzt könne die DAF, auf Grund der gesammelten Erfahrungen beispielsweise durch ihre eigenen Bauten auf dem Gebiete des Wohnungsbaues wirken. Wie die Partei, so müsse die DAF, als Gliederung der Partei überall als bewegender Motor die Dinge vorwärtstreiben. Es müßten möglichst preiswerte Wohnungen hergestellt werden unter Zugrundelegung von Familien, die wenigstens vier Kinder haben. Dabei sollen die technischen Neuerungen, besonders auch Bade- oder Brauseanlagen, weitgehende Beachtung finden. Weiter dürften wir uns nicht auf den Standpunkt stellen, daß nun unbedingt jeder Wohnungsinhaber zugleich Siedler sein soll oder Ackerland oder Garten mitbearbeiten solle. Für den Großteil unserer Bevölkerung müßten wir aus den verschiedensten Gründen auch mehrstöckige Häuser mit mehreren einzelnen Wohnungen errichten. Nur wo aus dem Berufsleben heraus eine Garantie für eine einwandfreie Bearbeitung des anvertrauten Bodens gegeben sei, könne es zweckmäßig sein, Garten- oder Siedlungsland zur Verfügung zu stellen.

Auch in der Rede des neuen Leiters des Amtes, Dr. Paul Steinhauser, wurde die Wichtigkeit der Aufgaben der DAF auf dem Gebiete der Wohnungspolitik unterstrichen. Dr. Steinhauser wandte sich vor allen Dingen gegen die bisher vielfach üblichen sogenannten Volkswohnungen mit gänzlich ungenügendem Wohnraum. Er habe kein Verständnis dafür, daß man sogenannte Volkswohnungen mit 32 Quadratmeter Wohnfläche und 1 1/2 Zimmern zu Tausenden baut und einer Familie zumute, darin zu einer deutschen Volkfamilie heranzuwachsen.

Baldur von Schirach in Marienburg

Marienburg, 18. April. Der Reichsjugendführer ist am Dienstag zum drittenmal am Vortage des Geburtstages des Führers in der Stadt Marienburg eingetroffen, um den neuen Jahrgang der Jahnjugenden in die Hitlerjugend aufzunehmen. Der Bürgermeister der Stadt Marienburg hieß Baldur von Schirach aus diesem Anlaß im Rathaus herzlich willkommen. Der Bürgermeister erinnerte an den gewaltigen Abblimmungsieg des Deutschtums in Marienburg, dem zu Ehren ein Denkmal errichtet sei, auf dem die Worte stünden: „Dies Land bleibt deutsch!“ Anschließend überreichte der Bürgermeister dem Reichsjugendführer einen wundervoll ausgeführten Abguss dieses Denkmals. Der Reichsjugendführer erwiderte, Burg und Stadt sowie die Idee Marienburg seien heute Symbol für die Haltung und das Leben der ganzen deutschen Jugend geworden.

„Deutschland führend in der Luftfahrt“

Begeisterte Anerkennung brasilianischer Flieger

Rio de Janeiro, 18. April. Die von Oberleutnant de Souza e Mello Avariago geführte brasilianische Luftwaffenkommission, die auf Einladung Generalseldmarschall Göttings längere Zeit in Deutschland zum Studium der deutschen Fliegerei weilte, ist nach Brasilien zurückgekehrt. Sie gab der brasilianischen Presse

gegenüber begeisterte Erklärungen über die außerordentlichen Eindrücke ihres Besuches in Deutschland, „einem Land, wo wirtschaftliche Arbeit geleistet wird“. Die ihnen in Deutschland in jeder Weise erleichterte Möglichkeit, die Technik und Organisation der deutschen Fliegerei gründlich kennenzulernen, habe ihnen wertvolle Erfahrungen vermittelt, die zum Nutzen Brasiliens anwendbar seien. Oberleutnant Avariago hob besonders das gute Material und die absolute Sicherheit der deutschen Verkehrs- und Militärflugzeuge hervor. Man könne ohne Uebertriebung erklären, daß Deutschland heute wohl das führende Land in der Luftfahrt sei, in welcher die Deutschen den Gipfel der Vollkommenheit erreicht hätten.

Das 20jährige Bestehen des Reichsbahnführers

Stuttgart, 18. April. Am 18. April jährte sich zum 20. Male der Tag, an dem der Regierungsrat Heiges von der damaligen Eisenbahn-Generaldirektion Stuttgart mit einer kleinen Schar von beherzten, vaterlandsliebenden Eisenbahnern den Stuttgarter Hauptbahnhof von den Notizen, die ihn bis dahin besetzt hielten, säuberte und so den Grund legte für den Aufbau des heutigen Deutschen Reichsbahnführers. Zum Gedenken an diesen Tag fand am Dienstag im Hofe des Neuen Schlosses in Stuttgart eine Feier statt, zu der 1500 aktive Bahnführer aus dem ganzen Reich angetreten waren. Als der Oberste Bahnführer, der Herr Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Staatssekretär Kleinmann, in Begleitung des Reichsbahnführers Ministerialrat Hülsenkamp, des Bahnführers Ministerialrat Heiges und des Präsidenten der Reichsbahndirektion Stuttgart, Honold, eintraf und die Fahnenkompagnie abschrift, war eine überaus große Zahl von Ehrengästen aus Partei und Staat um die Rednertribüne versammelt. Man sah u. a. Staatssekretär Waldmann in Vertretung von Reichsstatthalter Murr, Ministerpräsident und Kultminister Mergenthaler, Innen- und Wirtschaftsminister Dr. Schmidt und Finanzminister Dr. Dehlinger.

Reichsbahnführer Hülsenkamp besonderer Gruß galt den Bahnführern, die in der Wehrzeit dem Bahnschutz von Anfang an angehört, sowie den Abordnungen aus der Dänmark, die heute zum erstenmal an einer Feier des großdeutschen Bahnführers teilnehmen. Der Oberste Bahnführer, Staatssekretär Kleinmann, gab einen Rückblick auf jene Zeit nach dem Zusammenbruch, als der deutsche Bahnschutz gegründet wurde und so manches Mal eine harte Bewährungsprobe ablegen mußte im Kampf gegen rotes Unternehmertum, gegen Plünderer und Saboteure am Eisenbahnbetrieb. Der Redner gedachte hier besonders des Einflusses des Gründers der ersten Bahnführerorganisation in Stuttgart, des jetzigen Ministerialrats Karl Heiges im Reichsverkehrsministerium, der mit seinen Männern durch entschlossenes Handeln den roten Machthabern von einst gezeigt habe, daß Deutschland niemals auf die Dauer ein Staat der Unordnung sein könne.

Während das Lied vom guten Kameraden erklang, die Fahnen sich senkten und die Fahnenkompagnie das Gewehr präsentierte, gedachten die Versammelten der 64 Bahnführer, die seit der Gründung des Bahnführers in Ausübung ihres Dienstes ihr Leben hingeben haben und deren Pflüchterfüllung den Bahnführern allezeit Vorbild sein wird. Sodann weihte der Oberste Bahnführer die drei Fahnen des Bahnführers der Reichsbahndirektionen Wien, Linz und Billach durch Berührung mit der ältesten Fahne der SA-Standardarte 119 Stuttgart. Ein Vorbeimarsch beschloß die Feier.

Abends fand in der Gewerkschule ein Kameradschaftsabend statt, bei dem Präsident Honold-Stuttgart, Ministerialrat Hülsenkamp und Heiges sowie der Herr Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Staatssekretär Kleinmann, sprachen. Anschließend folgte ein buntes Programm mit allerlei Vorführungen.

Craillheim, 18. April. (Roch baut neues Werk.)

Nach längeren Verhandlungen zwischen der Craillheimer Stadtverwaltung und unter tatkräftiger Unterstützung von Staatssekretär Waldmann, einem Sohne Craillheims, einerseits und der Robert Bosch GmbH, Stuttgart, andererseits, ist in unmittelbarer Nähe von Craillheim, auf Gemarkung Angersheim, ein großes Gelände von Bosch angekauft worden, auf dem ein Zweigwerk dieser Gesellschaft errichtet wird, dessen Bau in einigen Tagen beginnt. Darüber hinaus hat die Robert Bosch GmbH, von der Stadt Craillheim ein früheres Fabrikgebäude, das später als Arbeitslager diente, gepachtet, auf dem eine Anlern- und Umschulungswerkstätte für das kommende Werk errichtet ist. Diese Lehrwerkstätten wurden am Montag ihrer Bestimmung übergeben mit 22 Lehrlingen und 25 Umschulungskräften zuzüglich den 3 Meistern.

Wig, Kr. Balingen, 18. April. (Bier mal Golden-Hohzeil.) Vier hiesige Ehepaare, die in diesem Jahre auf ein 50jähriges Ehejubiläum zurückblicken können, haben am letzten Sonntag das Fest der Goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Nachkommen gemeinsam begangen. Es sind dies die Ehepaare Wilhelm und Barbara Matthes, Matthias und Beria Leibfried, Karl und Anna Bläde und Wilhelm und Anna Maria Schid.

Berglenweiler, Kr. Heidenheim, 1. April. (Ertrunken.) Beim Spielen an der Brenz fiel hier das vier Jahre alte Söhnchen Gotthold des Korbmachers Karl Matz ins Wasser und ertrank. Obwohl die Brenz sofort abgesehen wurde, konnte die Leiche noch nicht geborgen werden.

Friedrichshafen, 18. April. (Zwei jugendliche Ausreißer.) Auf einem Abstellgleis wurden in einem leeren Eisenbahnwagen zwei Burschen mittellos aufgegriffen, die dort Nachtquartier bezogen hatten. Die Burschen, von denen der eine 18, der andere 16 Jahre alt ist, waren ihren Eltern in Recklinghausen in Westfalen durchgebrannt, nachdem sie einen größeren Geldbetrag gestohlen hatten. Bis Stuttgart waren sie mit der Bahn gefahren und hatten es sich dort gut gehen lassen. Als das Geld ausgegangen war, wanderten sie zu Fuß in Richtung Bodensee.

Aus dem Gerichtssaal

Betrügerin „von Format“ erhält zwei Jahre Zuchthaus

Stuttgart, 18. April. Die 3. Strafkammer des Landgerichts Stuttgart verurteilte die 42jährige verheiratete Mathilde Langinger aus Stuttgart-Untertürkheim wegen schwerer Urkundenfälschung, Urkundenunterdrückung, Rückfallbetrugs, Diebstahls und erschwerter Unterschlagung zu der Gesamtstrafe von zwei Jahren Zuchthaus und 300 RM Geldstrafe. Die Angeklagte, die schon als Jugendliche eine Diebstahlsstrafe erlitten und später zwei ihrer Arbeitgeber um Beträge in Höhe von 8000 und 3500 RM geschädigt hatte, was ihr zehn Monate Gefängnis eintrug, war im Sommer 1938 auf Grund eines Zeugnisses, das ihr vorgelesen wurde, als Kontoristin zu einer Stuttgarter Firma gekommen. Da sie sich als durchaus fleißig und tüchtig erwies, schenkte ihr der Chef volles Vertrauen. Erst drei Jahre später merkte er, daß ihm die Kontoristin noch und nach 7000 RM aus der Kasse entwendet hatte. Statt sie alsbald zu entlassen, verzicht er ihr den großen Vertrauensmißbrauch und befehlte sie weiter im Geschäft. Darauf ging ihm die Angeklagte hinter seine beiden Scheckbücher und ließ sich auf verschiedenen Formularen, auf denen sie die Unterschrift ihres Chefs täuschend nachgemacht hatte, etwa 800 RM auszahlen. Auch diese Schicklichkeit kam ans Tageslicht, aber wiederum verzicht ihr der großmütige Chef und begnügte sich mit der Wegnahme der Scheckbücher. Da Mathilde jedoch zuvor die Antragsformulare auf Ausstellung eines neuen Scheckbuchs an sich genommen hatte, war es ihr ein Leichtes, zwei neue Scheckbücher auf den Namen des Chefs zu beschaffen, mit denen sie dann im Laufe der Zeit weitere 4000 RM für sich erbeutete. Selbst diese Lumperei war dem Chef nicht zu viel; er drückte wiederum ein Auge zu und beschränkte sich auf ernste Ermahnungen. Erst als Mathilde noch zwei weitere Scheckbücher angeschafft und ihr Treiben fröhlich fortgesetzt hatte, hielt er eine weitere Verbindung mit ihr für zwecklos. Seine Vangmut war ihm insgesamt auf 16 740 RM zu stehen gekommen. Heute noch hat seine „Nichtige“ Kontoristin eine Schuld von 7000 RM bei ihm stehen, nachdem sie ihm ein inzwischen von ihr ererbtes Haus übereignet hat.

Er wollte seinen Bruder mit der Zimmerlinde erschleichen

Mm, 19. April. In seinem letzten Fall hatte sich das Schwurgericht Ulm mit dem ledigen, 30 Jahre alten Remund Wdt aus Uppfalden (Kreis Saulgau) wegen verurteilten Totschlags zu befassen. Zwischen dem Angeklagten und seinem Bruder bestand schon längere Zeit deshalb ein gespanntes Verhältnis, weil der jüngere Bruder den Hof bekommen sollte. Der Angeklagte, ein freizügiger Mensch, der auch vor kurzem wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hatte nun am Sonntag, 8. November 1938, in einer Wirtschaft wieder eine Auseinandersetzung mit seinem Bruder. Als die Gäste glaubten, der Streit sei geschlichtet, ging der Angeklagte, der schon zehn Glas Bier getrunken hatte, nach Hause, holte sich eine Zimmerlinde, mit der er einen Schuß auf seinen Bruder abgab, glücklicherweise ohne zu treffen. Vor Gericht wollte er nun geltend machen, daß er nur einen Schreckschuß habe abgeben wollen. Das Gericht ließ diese Ausrede aber angehtschit der belastenden Zeugenaussagen und der sonstigen Vorwurfsbelege nicht gelten und verurteilte den Angeklagten unter Einbeziehung der früheren Strafe zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Dittha will dinnen.

Roman von Klara Haidhausen.

Arbeitserschließung durch Verlagsgesellschaft Manz, Regensburg.

25. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Doktor Hormann, dem es inzwischen gelungen war, die Blutung zum Stillstand zu bringen, schritt nun zu einer gründlichen Untersuchung des Auges, das ziemlich stark verschwollen in seiner Höhlung lag. Mit geheimer Freude beobachtete Dittha, wie ruhig und gründlich er dabei zu Werk ging und vernahm mit Entzücken die liebevoll trübenden, aufmunternden Worte, mit denen er dazwischen durch zu seiner kleinen Patientin sprach.

Franz war immer ein großer Kinderfreund gewesen und er war es auch heute noch. Das verteilte die ganze Art, wie er mit dem Kinde umging und ihm jetzt nach beendeter Untersuchung mit befreitem, frohen Lachen über den verwirrten Scheitel strich.

„Gar nichts fehlt, Müstein, siehst Du, weil Du so brav still gehalten hast! Nun machen wir einen schönen Verband und in ein paar Tagen ist alles wieder gut.“

Für Dittha selbst schien er vorläufig kaum einen Gedanken übrig zu haben. Wie selbstverständlich nahm er die verschiedenen Handreichungen entgegen, die sie ihm leistete und dachte offenbar nicht im mindesten darüber nach, wieviel gründliche Sachkenntnis und welche vorzüglich geschulte Bild dazu gehörte, sich in völlig fremder Umgebung vom ersten Augenblick an derartig zurechtzufinden. Er schien es nicht zu fühlen, wenn beim Anlegen des Verbandes seine Hand die schlanken, weißen Finger der neuen Gehilfin streifte, ihr aber war's bei jeder Berührung, als ob ein glühend heißer Strom durch ihren Körper ginge.

Während Doktor Hormann dann noch der Mutter einige Anweisungen gab und geduldig ihre wortreichen Besürchtigungen von häßlichen Karben und lebenslanger Entstellung zu beschwichtigten suchte, stand Dittha selbstvergessen bei

dem kleinen Mädchen, das ein wenig erschöpft, aber ganz zufrieden auf dem Verbandstisch lag und streichelte zärtlich die weichen Kinderhändchen. Ihr ganzes Herz war voll Dank und Jubel. Sie dachte nicht mehr an das, was werden sollte, nicht mehr an all das heiße, vermessene Wünschen ihres Herzens — sie genoß nur in diesem, heiligem Glückerempfinden, was ihr diese Stunde schon gegeben hatte und was ihr die kommenden Tage und Wochen immer von neuem geben würden: das Glück um den geliebten Mann sein und ihm dienen zu dürfen. War das allein nicht schon Erfüllung und Seligkeit genug? —

Sie hatte die kleine Patientin zu dem wartenden Auto hinausgetragen und beehufam in die Postler gebettet — nun trat sie wieder in die blumengeschmückte Diele zurück und streifte mit der Hand die Regentropfen von dem glänzenden dunklen Scheitel.

„Oh, nun sind Sie nah geworden!“ rief da Franz Hormanns trübliche Stimme von der Türe des Ordinationszimmers herüber. „Ist es sehr schlimm?“

„Durchaus nicht, Herr Doktor!“ erwiderte Dittha lächelnd. „Es regnet längst nicht mehr so stark wie in der Frühe.“

„Na, dann ist's gut!“ lachte er herzlich. „Dann können wir ja wohl zu einem andern Thema übergehen. Bei unserer ersten Unterhaltung muß es schließlich nicht gerade das Wetter sein, nicht wahr?“

Dittha konnte nicht anders, als herzlich in sein lächliches, bezwingendes Lachen einstimmen. Aber schon im gleichen Augenblick bemerkte sie ein leises Stutzen Franz Hormanns. Er neigte den Kopf etwas zur Seite und schien mit gespanntem Sinnem ihrem Lachen nachzulauschen. Suchte er in seinem Gedächtnis nach, wo er dieses Lachen schon gehört hatte? Gand er? —

Sie war plötzlich still geworden und sah ihn ängstlich forschend an.

Aber er hatte den Bann schon abgeschüttelt und streckte ihr nun mit unveränderter, fröhlicher Herzlichkeit beide Hände entgegen: „Lassen Sie sich nun einmal richtig begrüßen, vorher war ja gar nicht Zeit dazu. Es tut mir

leid, daß ich Sie gleich in der ersten Minute so in Anspruch nehmen mußte.“

Mit leisem, glücklichem Lachen legte Dittha ihre Hände in die Franz Hormanns, während sie in dem instinktiven Bemühen, das verräterische Leuchten ihrer Augen zu verbergen, die Lider mit den langen, dunklen Wimpern senkte. In selbigem Erbeben fühlte sie den warmen Druck, mit dem Franz ihre Finger umschloß und einen Augenblick lang festhielt.

„Also auf recht gute Kameradschaft, Fräulein...“

„Vore!“ ergänzte Dittha herzlich, da er zögerte.

Seine Augen strahlten auf und er nickte ihr zu: „Das ist hübsch, daß Sie uns erlauben wollen, Sie so zu nennen. Uns Süddeutschen liegen ja die steifen Anreden so wenig, besonders unter Hausgenossen. — Haben Sie übrigens doch Zeit gehabt, sich mit Mama etwas bekannt zu machen?“

Dittha nickte. „Oh doch, ich war fast eine halbe Stunde oben, ehe Sie anriefen. Wir haben sogar schon Wein getrunken.“

„Ja? Na, dann kennen Sie Mutterchen ja schon recht gut, denn sie pflegt aus ihrem Herzen keine Würdegrube zu machen. Besonders wenn ihr jemand gefällt, — und ich zweifle nicht, daß Sie ihr sehr gut gefallen haben.“

Sie standen sich noch immer in der Diele gegenüber und Doktor Hormanns schönheitsfrohe Augen genossen mit innigem Behagen das reizende Bild, das Dittha in ihrer jungen Schönheit im Rahmen der blühenden Topfwäpche bot. Sie stand gerade mit dem Rücken gegen eine vollerblichste Hortensie und die schweren, zartila Blütendolben nickten über und neben dem feinen Mädchenkopf, als wären sie nur dazu geschaffen, ihm zur Folie zu dienen.

Franz Hormann war ein Schönheitsfanatiker und außerdem ein Mensch, der die glückliche Gabe besaß, jede Annehmlichkeit, die ihm das Leben in den Schoß warf, vollbewußt und dankbar auszulösen. Und da er auch die kleinen Freuden zu würdigen verstand, gab es kaum je einen Tag, der die Aktiv-Freudenseite seines Lebenshauptbuches völlig unbeschrieben ließ.

(Fortsetzung folgt.)

6000 Hektar dem Meer abgerungen

Große Landeskulturarbeiten an der Westküste Schleswig-Holsteins

Von der Höhe der sich mehrere hundert Kilometer an der Schleswig-Holsteinischen Westküste entlangziehenden Seedeiche überblickt der Beschauer landeinwärts fruchtbares, ebenes Land, das vielfach von einem Binendick abgegrenzt ist. Dieses zwischen Binnen- und Seedeiche gelegene Marschgebiet ist ein sogenannter Koog; ehemals war dieses Land Meeresboden, der später von Menschenhand dem Meere abgerungen wurde. Seewärts zu scheint der Blick in unendliche Weite zu gehen, höchstens im Norden des Gebietes unterbrochen von den vorgelagerten Inseln oder Halligen. Zur Ebbezeit wird der Beschauer aber vergeblich nach dem Wasser Ausschauern. Es hat sich weit zurückgezogen und in 20—40 Kilometer Breite das Watt freigelegt, eine große, graubraune Fläche, aus Schluff und Sand bestehend. Hier an der Küste spielt sich seit einem Jahrtausend der Kampf ab zwischen Mensch und Meer. Zwar sind im 18. und 19. Jahrhundert durch den Gegenangriff des Menschen schöne Erfolge erzielt worden. Doch handelte es sich fast immer um Einzelmaßnahmen, die nach örtlichen Bedürfnissen ausgerichtet waren. So sind Rüdtschläge nicht ausgeblieben. Konnte auf der einen Seite Neuland gewonnen werden, so sind auf der anderen Seite die Angriffe des Meeres oft um so stärker geworden, oder der Abfluß des Wassers vom Festland nach dem Meer wurde durch die Neulandgewinnung erschwert und dadurch der Kulturzustand des Küstenfestlandes in seinem Werte herabgesetzt.

Jede Arbeit zur Landgewinnung muß ausgehen vom Gedanken der Einheit des Gebietes. Diese Erkenntnis und das dadurch bedingte einheitliche Vorgehen konnte praktisch aber erst verwertet werden, nachdem mit der Machtübernahme eine starke Führung alle hier erforderlichen Arbeiten in die Hand nahm. An die Stelle örtlicher Bedürfnisse trat der volkswirtschaftliche Gesichtspunkt, nicht nur Neuland zu gewinnen, sondern den alten Bestand in seiner Qualität zu erhalten und zu verbessern. So wurde bereits im Jahre 1933 ein Zehnjahresplan aufgestellt, der alle drei großen Gebiete umfaßt, nämlich Küstenschutz, Landgewinnung und Wasserwirtschaft in den Marschen. Alle hierfür erforderlichen Maßnahmen wurden im Zehnjahresplan sorgfältig aufeinander abgestimmt. Um welche Werte es hier geht, zeigt allein der finanzielle Vorschlag, der sich für die zehn Jahre auf 149 Mill. RM. beziffert, wozu noch als besonderer Teil für die Bodenverbesserung und Ertragssteigerung in den Marschen ein besonderer „Zehnjahresplan der Westküste“ mit einem veranschlagten Aufwand von 50 Mill. RM. hinzukommt.

In den ersten fünf Jahren seit der Machtübernahme sind für Landgewinnungszwecke 546 Kilometer Buschlagen gebaut worden. Es wurden 20.600 Kilometer Gruppen mit einer Bodenförderung von 9,3 Mill. Kubilmeter ausgehoben und rund 8,4 Millionen RM. für sie aufgewendet. Rund 25.000 Hektar Watt- und Vorlandflächen wurden bearbeitet. Die gesamte, seit 1933 gewonnene Neulandsfläche kann heute auf annähernd 6000 Hektar geschätzt werden. Der größte, im Jahre 1935 fertiggestellte Adalshöfer-Koog besteht allein eine eingedeichete Fläche von 1333 Hektar. In den 6 großen, bis 1937 fertiggestellten Kögen wurde für 149 Bauern und 83 Arbeiter und Handwerker eine neue gute Lebensgrundlage geschaffen.

Eine besondere und oft recht schwierige Arbeit erfordert der Deichbau. Für die erwähnten 6 Köge wurden Seedeiche in einer Gesamtlänge von 32,4 Kilometer gebaut. Die gesamte Seedeichlänge, die seit 1933 errichtet wurde, hat bis Ende 1937 52,5 Kilometer erreicht. Außer dem Bau neuer Seedeiche hat sich die Verstärkung der Seedeiche an verschiedenen Stellen, an denen sich Mängel ergeben haben, als notwendig erwiesen. Auch bei diesen Deicherstärkungen, die zum Teil in Arbeit, zum Teil schon beendet sind, handelt es sich um ein Millionenobjekt.

Während es sich bei den erwähnten Buschlagungen darum handelt, im Watt kleine Felder zur Beruhigung des Wassers anzulegen, werden durch große Dammbauten im

Wattenmeer ruhige Zuchten geschaffen, in denen die an der Küste entlangfließenden Gezeitenströme abgebrochen werden. Sie kommen dadurch zur Ruhe und lagern den mitgeführten Sand und Schluff ab. So wertvoll die Landgewinnungsarbeiten sind — und besonders in den ersten Jahren im Vordergrund standen, so handelt es sich bei den großen Plänen der Landeskultur, die jetzt mit allen Mitteln gefördert werden, noch um weit größere Flächen. Sie sind volkswirtschaftlich von besonders hohem Wert, da sie in kurzer Zeit schon praktisch zur Erweiterung unseres Nahrungsraumes sich auswirken. Im ganzen handelt es sich um die Verbesserung von über 100.000 Hektar Land, das bisher infolge schlechter Entwässerung keine oder nur sehr geringe Erträge brachte.

Die intensiven Erfahrungen bei den Arbeiten an der Küste haben zu wertvollen neuen Erkenntnissen geführt, die insbesondere die Landgewinnungsarbeiten zu beschleunigen geeignet sind. Wie Hans Pfeiffer in der Zeitschrift „Die Westküste“ schreibt, haben Forschungsarbeiten ergeben, daß es in vielen Fällen nicht nötig sein wird, mit Neueindeichungen zu warten, bis das Vorland nach dem bisherigen Begriff deichfrei geworden ist. Es hat sich gezeigt, daß eine Wattfläche, wenn sie mit der erforderlichen Schließhöhe bedeckt ist, nach der Eindeichung bei sachgemäßer Bearbeitung in wenigen Jahren einen ebenso guten Marschboden ergeben wird wie begrüntes Vorland. Durch diese Erkenntnisse werden für die Bedeckungen neue weitgehende Ausblicke eröffnet. So werden auf Grund dieser Ergebnisse voraussichtlich schon in den nächsten Jahren Wattflächen von zusammen 15.000 bis 20.000 Hektar mit guten Erträgen bedeckt werden.

Mit großer Energie ist man seit 1933 an der Westküste Schleswig-Holsteins dabei, dem großen Landhunger des deutschen Volkes im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten zu begegnen. Die Maßnahmen, die auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden, verdienen daher nicht nur von den Küstenbewohnern, sondern vom ganzen Volk beachtet zu werden. Sie dienen dazu, unseren Nahrungsraum zu erweitern und neues Land zur Selbstversorgung von Volksgenossen zu schaffen.

H. J. M.

Wirtschaft

Die Reichsbank vom 15. April

Der Ausweis der Reichsbank vom 15. April 1933 läßt eine im großen und ganzen wieder normale Entwicklung in der zweiten April-Woche erkennen. Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank hat sich in der verflochtenen Bankwoche um 276 Mill. auf 8533 Mill. RM. verringert. Die Bestände an Gold stellen sich unverändert auf 70,8 Millionen RM., diejenigen an bankungfähigen Devisen haben um 0,8 auf 5,9 Millionen RM. zugenommen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 379,4 Millionen auf 7785,8 Millionen RM., an Rentenbankscheinen um 3 Millionen auf 376 Millionen RM. vermindert.

Die Zahl der beschäftigten Männer hat sich in Deutschland von Ende März 1933 bis Ende März 1933 um 4,9 v. H. vermehrt, die Zahl der beschäftigten Frauen dagegen um 5,6.

Spareinlagensteigerung im März. Die deutschen Sparkassen, Girokassen und Kommunalbanken können nach dem Ergebnis der Monatsausweise für den Monat März wieder auf eine erfreuliche Zunahme der Spareinlagen hinweisen. Einschließlich der Zinszuschüssen und sonstigen Veränderungen haben sich die Spareinlagen um 136,7 Millionen RM. erhöht. Das Sparergebnis liegt zwar aus jahressittlichen Gründen unter dem Ergebnis des Monats Februar, der Einzahlungsüberschuss in Höhe von 104,2 Millionen RM. lag aber um 16,5 Millionen RM. über dem des März 1933 (Zahlen gelten für das Altreich). Auch die Rückzahlungen sind gestiegen, aber nicht in dem Ausmaße wie die Einzahlungen. Die Spareinlagen allein betragen damit nunmehr innerhalb des Altreiches 18,57 Milliarden RM. Unter Einfluß der sonstigen Gläubiger ergibt sich ein Gesamtbestand in Einlagen in Höhe von 21,7 Milliarden RM., der damit um mehr als 2,4 Milliarden RM. über dem Stand Ende März 1933 liegt.

Nach der Brandschadensstatistik der privaten Feuerversicherungsunternehmen Großdeutschlands sind im Februar d. J. 24.981 Brandfälle mit einem Wertverlust von 7,28 Millionen RM. gemeldet worden. Auffallend ist die hohe Anzahl der Großschäden. Es sind allein 3,35 Millionen RM. durch 31 Großschäden verlorengegangen. Gegenüber dem Vorjahre ist die Schadensumme innerhalb des Altreiches um 26 v. H. gestiegen. Von den 7,28 Millionen RM. Gesamtschäden entfallen allein 4,31 Millionen RM. auf die industrielle Versicherung.

Daimler-Benz AG, Stuttgart. Die Daimler-Benz AG. hat auch die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1932 in erster Linie zur weiteren Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeiten angewandt. In Investitionen wurden 29,4 (24,9) Mill. RM. ausgegeben. Die Anlageabschreibungen betragen 25,2 (25,6) Mill. RM. Daneben konnte auch die innere Stärkung fortgesetzt und außerdem dem Unterhaltungsfonds für die Gesellschaft wieder ein Betrag von 2 Mill. RM. zugeführt werden. Aus dem mit 2,5 Mill. RM. (wie i. V.) ausgewiesenen Reingewinn soll der am 16. Mai in Stuttgart-Unterlütheim stattfindenden H.V. die Verteilung einer Dividende von wieder 7,5 Prozent vorgeschlagen werden, die einen Betrag von 1,96 Mill. RM. erfordert und in voller Höhe zur Ausschüttung gelangt. Der Umsatz liegt von 367 Mill. RM. im Jahre 1937 auf 396 Mill. RM. in 1938, woran das Auslandsgeschäft wieder einen namhaften Anteil hatte. Die Summe der Löhne und Gehälter betrug 103 (93) Mill. RM., für geleistete soziale Leistungen wurden 7,5 (6,8) Mill. RM., für freiwillige Leistungen 4,6 (2,8) Mill. RM. ausgegeben, Steuern erforderten 22,7 (20,6) Mill. RM. Zur Verhinderung der eigenen Kapitalbasis soll, nachdem die behördliche Genehmigung erteilt ist, nunmehr die von der vorjährigen H.V. beschlossene Kapitalerhöhung um rund 13 Mill. RM. durchgeführt werden. Die neuen Aktien sollen mit Gewinnberechtigung ab 1. Januar 1939 ausgehändigt und den bisherigen Stamm-Aktionären im Verhältnis von 2:1 zu einem noch festzusetzenden Kurse zum Bezuge angeboten werden.

Meierei, Färberei und Appreturanstalt Hisinger AG. Die Bilanz verzeichnet bei einem AK. von (unv.) 0,81 Mill. RM. einen Reingewinn einschl. Vortrag von 95.390 (111.597) RM., der die Verteilung einer Dividende von wieder 6 Prozent gestattet.

Spinnerei und Weberei Pforde U.-G. Wie im Bericht über das Geschäftsjahr 1932 ausgeführt wird, konnten bei der Spinnerei und Weberei Pforde Augsburg die Betriebe während des ganzen Jahres bei erhöhter Produktion voll beschäftigt werden. In erheblichem Maße wurde die Verarbeitung von Zellwolle gesteigert. Die Dividende beträgt 8 Prozent. Die Spinnerei und Weberei Kempfen erzielte einen Reingewinn (12.000 RM. zuzüglich Vortrag von 59.100 RM.) von 71.100 RM. Dieser Betrag wird vorgetragen. Die Baumwollspinnerei Unterhausen U.-G., deren AK. ebenso wie das der Spinnerei Kempfen bei Pforde liegt, verteilt für 1933 auf das Kapital von 1,8 Mill. RM. eine Dividende von 8 Prozent.

Buntes Allerlei

Autonomern in der Ostmark

Am Verwechslungen vorbeugen wurden nunmehr für die Ostmark folgende Auto-Kennzeichen festgelegt: Wien B, Niederösterreich N, Oberösterreich O, Salzburg S, Tirol T und Vorarlberg V. Steiermark St und Kärnten K. Die dem Altreich angehörenden rechtserlösenden Tafeln zeigen Heimatort und Wagennummer in schwarzer Schrift auf weißem Grund. Die neuen Tafeln gelangen ab 20. d. M. zunächst bei der Neuausfertigung von Kennzeichen zur Ausgabe. Im Verlauf eines weiteren halben Jahres werden dann die bisherigen alten Kennzeichen an den übrigen Wagen gegen die neuen umzutauschen sein.

Französische Regierung unter Anklage

Die Bereinigung der Taubstummen in Frankreich hielt in diesen Tagen in Mey ihre Jahres-Hauptversammlung ab. Sie mündete in einem scharfen Protest gegen die französische Regierung, die in den letzten Jahren die Rechte der Taubstummen vernachlässigt und geschmälert habe. Die Delegierten forderten die Beschäftigung von Taubstummen in verschiedenen Regierungsämtern und vor allem Erleichterungen für die Schulausbildung der taubstummen Kinder. Der gegenwärtige Zustand wurde als eine Verletzung des Gesetzes von 1882 durch die Regierung gebremst. In dem fraglichen Gesetz ist sämtlichen Kindern in Frankreich eine freie Erziehung garantiert worden.

Das Gehalt des Staatspräsidenten

In Paris wird darüber diskutiert, ob das Gehalt des wiedergewählten Staatspräsidenten zu hoch oder zu niedrig sei. Es beträgt jährlich 3,6 Millionen Franken. Eine Pariser Zeitung vertritt die Meinung, daß dieses Gehalt außerordentlich gering sei, selbst wenn man die 900 Franken, die Staatspräsident Albert Lebrun jährlich von dem Miniatur-Staat Andorra erhält, noch hinzurechnet. Zur Zeit des Goldfranken erhielten Ludwig XV. und Ludwig XVI. jährlich 25 Millionen Franken. Das Einkommen Napoleons in seiner Glanzzeit erreichte die gleiche Höhe. Ludwig XVIII. bezog jährlich sogar 38 Millionen Franken, während sich Louis-Philippe mit 19 Millionen begnügte.

Späte Heimkehr

Erzählung von Bernhard Faust.

Als sie sich im Tanzsaal trafen, erkannte weder Anna den seinen Herrn wieder noch Karl das große, stämmige Mädchen. Dabei hatten sie auf einer Schulbank gesessen, freilich vor Jahren. Inzwischen hatte sich manches geändert, und erst im Gespräch stellte sich heraus, daß Karl, ein gelernter Schmied, aus demselben Dorf stammte, wo Annas Eltern auf Hofarbeit gingen.

Karl verzog spöttisch die Lippen, als er Anna davon erzählen hörte. Sie schwärmte ja, und ihn hatte alles das von daheim vertrieben: das Gut, das alle erdrückte, die kleinen Verhältnisse, der Armeutegeruch. Vom Grünfüttermähen bis abends zum Einstreuen mußte man sich schinden, daß die Junge zum Halse herausging und die Arnie zitterten. Da war doch in der Großstadt ein anderes Leben. Man verdiente so viel in der Woche wie der Verwalter daheim im ganzen Monat, hatte pünktlich seinen Feierabend, und wenn man sich am Sonntag in die Kluis warf, gab es keinen Unterschied zwischen hoch und gering.

„Da sparst du wohl recht viel?“ fragte Anna. Sie bewunderte sein klottes Aussehen, seine freie Art. Er lachte. „Sparen, das ist nichts für unsereins! Wir Städter halten auf Umsatz, denn wenn die Woche um ist, kimpert es ja wieder in der Tasche.“

Das war ihr etwas Neues. Selbst in dem Haushalt, wo sie als Zimmermädchen diente, rechnete man mit dem Pfennig, und Anna fand es in der Ordnung. Karl war also ein Mensch, der einer anderen Ansicht huldigte, und er tat es mit einer dreisten Fröhlichkeit, die sie entzückte.

Karl küßte sich geschmeichelt; dieses schwere, blonde Ding war so der rechte Happen für ihn, und er prahlte lustig weiter. Als Autofloßer verdiene er genug, um es mit jedem aufzunehmen, außerdem erhalte er als Tankwart — die Stelle war der Werkstatt angegliedert — reichlich Trinkgelder. Wenn sie wolle, fahre er sie mit dem neuen Wagen des Meisters einmal aus, für eine Jugendfreundin wage er alles.

„Aber du hast wohl schon einen Schatz?“ „Ach nein“, sagte Anna und zapfte an ihrem Kleid.

„Na also!“ lachte er.

Sie war glücklich. Endlich hatte sie einen Menschen gefunden, mit dem sie von der Heimat erzählen konnte. Da war die Herrschaft vom Rittergut, waren Pastors und Kantors, tausendfache Erinnerungen, von denen sie ihre Seele nährte; da war die Arbeit, das Vieh, der Acker, die Biene, wo sie als Kind gearbeitet hatte, und nichts war ihrer Freude so klein und alltäglich. Neulich hatten ihre Eltern geschrieben, daß in diesem Jahr das Korn reichlich schüttele, darum würde auch das Deputat reichlich ausfallen, und sie hätten sich daraufhin noch eine Ziege gekauft.

Karl gähnte, ihr Geplapper machte ihn verdrießlich. Er schroden fragte sie: „Du schreibst wohl nicht an deine Leute?“

„Sollte mir einfallen!“ knurrte er wütend. Sie schwieg, von seiner groben Antwort ernüchtert. Doch alles war wieder gut, als er sie an sich zog: „Pfeif drauf, Mädchen!“

So war es stets, so blieb es, wenn sie das Gespräch zu einem tieferen Sinn führen wollte. Seine Oberflächlichkeit sträubte sich gegen Alltagschwere und Sonntagsfeierlichkeit. Zuweilen zeigte er Launen, wenn Anna dann widersprach. In der letzten Zeit wurde er sogar kühl, kam selten, ließ sie warten, und manchmal ließ er sich einige Marz. Das aber war, als sie ihn längst liebte.

Sie vertraute ihm völlig. War Karl nicht aus ihrer Heimat? Daß er nicht kam, konnte seine Gründe haben, und Anna war zu stolz, um sich ihm aufzudrängen. Aber dann sah sie sich doch gezwungen, auch auf diesen Stolz zu verzichten. Eines Abends suchte sie ihr Handtäschchen hervor und machte sich auf den Weg zu ihm. Vor Tränen, vor Schmerz, vor Bestürzung wußte sie kaum, wohin sie ging.

Karl war sprachlos, als sie ihm alles gestand. Er zuckte der Lige. Dann schluchzte er und bat, sie möge ihn nicht unglücklich machen. Aber Anna blieb fest, und fest hielt sie ihn, bis sie ein Paar wurden.

Dann kam das Kind, ein schwaches, hilfloses kleines Wesen, das alle Aufmerksamkeit forderte. Karl gewann seine verlorene Freiheit wieder und holte erstaunlich schnell nach, als er ansehend verpaßt hatte. Ahnungslos ließ ihn Anna gewähren, weil er gutmütig die Einschränkungen auf sich nahm, die das Kleine verurteilte. Erst als er einmal betrunken nach Hause kam, wurde sie unruhig und wachsam, und dann erfuhr sie alles...

Karl hatte, um sich ein leichtes Dasein zu gönnen, hier und da eine Arbeit mit seinem Meisters Material auf eigene Rechnung übernommen, auch Einnahmen falsch verdunstet — kurzum, der Meister drohte mit der Anzeige.

Anna ging den Weg des Leidens, den sie schon einmal gegangen war, zum zweitenmal. Sie bat den Meister um Aufschub, ja, sie entschuldigte ihren Mann und log, er habe das Geld für sein Kind verwendet. Der Meister hatte ein verständiges Herz. Ihr Juliede wolle er von dem Schlimmsten absehen, zur Bedingung aber machte er, daß die Summe erlegt werde.

Es waren einige hundert Marz. Anna geizte mit jedem Pfennig, bis die Schuld beglichen war. Es war ein Freudentag, als sie sich von dieser Sorge befreit fühlte, und nun schien das Leben wieder begehrenswert.

Dann jahrieb sie nach Hause, und nicht lange ließ die Antwort auf sich warten; sie gewährte mehr, als Anna erwartet hatte.

Karl heulte vor Mut, als ihm Anna sagte, wozu sie sich entschlossen hatte. Sie erwiderte ruhig, er könne wählen: entweder sie oder die Stadt. Aber war er der Stadt gewachsen? Widerstand er ihren Verjudungen? Wie sie ihm, hatte er dem Schein vertraut. Beide hatten auf diesem fremden Boden keine Wurzel gefaßt. Sie konnten nur daheim gedeihen. Darum habe sie nach Frau's Verheißung und mit diesem Witte nach ruwärts vermeine sie das Glück schon zu halten: daheim luche man einen Motortypflüger. Geboten werde der höchste Lohn im Dorf, freie Wohnung in der Siedlung und natürlich das Deputat.

Bis zuletzt sträubte er sich. Aber Anna beharrte unweigerlich auf ihrem Willen. Ihm zum Trost werde sie selbst auf Hofarbeit gehen, erklärte sie, auch wenn er sich ihrer als Tagelöhnersfrau schäme. Endlich sügte sich Karl, wenn auch wie ein Verurteilter.

In der Folge war dann alles leichter, als er befürchtet hatte.

Der Hofarbeiter, der etwas von den Maschinen verstand, war hochwillkommen und genoß bald Ansehen. Heimlich lächelte Anna darüber, aber sie hütete sich, ihn zu loben. Er sagte ja Wurzel, und zuweilen, wenn sie sich unbeobachtet glaubte, berührte sie voll Andacht die Schollen, die der Pflug ihres Mannes umgeackert hatte.

Das war ihr Dank, und Anna wußte, warum er das Glück bedeutete.

